Gedichte

von

Chr. Friedrich Scherenberg.

Berlin, 1845.

Verlag von Th. Chr. Fr. Enslin.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Inhalt.

Frühlingsgruß . . . . . S. 3.
Der Feind . . . . . „ 6.
Der reiche Sänger . . . . . „ 8.
Ein Aprilfrost . . . . . „ 10.
Fischerlied . . . . . „ 17.
Zechlied der spanischen Fremden-Legion . . „ 19.
Mein Grab . . . . . „ 25.
Eisenbahn und immer Eisenbahn . . . . . „ 26.
Bruder Stromus . . . . . „ 31.
Sang und Sänger . . . . . „ 35.
Die Menagerie . . . . . „ 36.
Die Sänger . . . . . „ 42.
Die Woche eines Fleißigen . . . . . „ 43.
Für die Aelpler . . . . . „ 47.
Die beiden Reiter . . . . . „ 48.
Der Frühmorgen . . . . . „ 51.
Der güldne Ring . . . . . „ 55.
Blücher in der Gewerbe-Ausstellung . . . . „ 59.
Adlers Traum . . . . . „ 63.
Der Polfahrer im Binnenmeer . . . . . „ 64.
Fürstenfehler . . . . . „ 68.
Zeit und Volk . . . . . „ 69.

Fiſchers Heimbucht ..... S. 74.
Das Köhlerhaus ..... „ 75.
Der Leuchtthurmwächter ..... „ 79.
Waldesnacht ..... „ 81.
Das Leben ein Traum ..... „ 84.
Vorwurf ..... „ 85.
Der Thürmer ..... „ 86.
Der Biwachtstrunk ..... „ 93.
Der nächtliche Reiter ..... „ 95.
Die Poſten ..... „ 97.
Das Feſt des tauſendjährigen Deutſchlands „ 99.
Troſtloſer Zuſtand ..... „ 103.
Der Tunnel ..... „ 104.
Vorbei! ..... „ 109.
Der erſte Ausflug ..... „ 111.
Die Wahnſinnige ..... „ 112.
Eulenſpiegels Umgang ..... „ 115.
Des Pflegekindes Pfingſtfeſt ..... „ 128.
Seemanns Wort auf die Lebensreiſe ... „ 130.
Die ſchwarze Wiege ..... „ 134.
Die ſpielenden Kinder ..... „ 139.
Mein Oſtermorgen 1844 ..... „ 146.

Scherenberg's Gedichte.

Frühlingsgruß.

Frühling, Wir von Gottes Gnaden
König aller grünen Maien,
Aller Blüthen, aller Saaten,
Aller Vögel Melodeien,
Unſern Lieben und Getreuen
Unſern landesväterlichen Gruß zuvor.

Aus iſt's mit dem Reich des Todten!
Und durch alle Unſre Staaten
Senden Wir die goldnen Boten,
In den Allerhöchſten Gnaden
Unſre Völker einzuladen:
Offen weit iſt Unſer Thor.

Zahllos wie der Sand am Strande
Ziehe, Nährſtand Unſrer Staaten,
Mit dem Stab und grünen Bande,
Stilles Volk der Gräſer, Saaten,
Ziehe ſtill wie gute Thaten
Mit der frommen Lerche ein.

Schwinge deine grünen Fahnen,
Wehrstand, mit dem braunen Speere!
Blitzt in Thaues Silberlahnen
Ungezählte Maien-Heere,
Und ihr lockern Pfeiferchöre
Musiciret lustig drein!

Blumen, Blüthen, Musensöhne,
Wollet bunt dazwischen ziehen
In dem Schmelz der Farbentöne!
Nachtigallen, Melodieen,
Schmetterlinge, Phantasieen,
Gaukelt sinnberauschend ein!

Und ihr von den fernen Reisen
In der Lüfte Oceanen,
Unsers Lehrstands hohe Weisen,
Segler unbekannter Bahnen,
Senket eure stillen Fahnen,
Wandervögel, ihr seid heim! —

Alle Unsre Völker kamen,
Alle Stände, die entboten
In des König Lenzes Namen —

Menſch, nur du bleibſt bei den Todten?
Kennſt du nicht mehr Unſre Boten?
Will kein Frühling in dich ein?

Wir, der Fürſt der grünen Staaten,
Laden Selbſt zu Gaſt dich ein
An die Tafel Unſrer Saaten,
Unſrer Blumen, Unſrer Mai'n, —
Bring ein gaſtlich Herz herein,
Königlich ſollſt du bewirthet ſein.

Der Feind.

Der Adler lauſcht
Auf ſeinem Horſt;

Der Keiler rauſcht
Zur Keſſelforſt;

Das Kätzlein klinkt
Am Aſt ſich feſt;

Der Wolf, er hinkt
Zum Felſenneſt;

Das Dammwild ſtreicht
Zum Dickicht ein;

Der Fuchs ſtill ſchleicht
Zum Bau hinein;

Aufſtutzt, hinflitzt
Das ſcheue Reh;

Die Löffel ſpitzt
Der Haſ' im Klee:

Die Ente duckt
Im düſtern Rohr:

Das Fiſchlein guckt
Nicht mehr hervor:

Und Alles ſchweigt
Im Hinterhalt —:

Der **Menſch** ſich zeigt —
Geht durch den Wald.

Der reiche Sänger.

Ich wieg', ein Vöglein, mich in Blüthenzweigen
Und ſinge in den goldnen Tag hinein,
Und Erd' und Himmel tanzt um mich den Reigen,
Der braune Wald, die alten Berge neigen
Mir ihren ſel'gen Morgengruß herein.
Und unſichtbarer Saiten Melodieen
Fühl' ich durch meine trunkne Seele ziehen.

Euch, Lieder, werf' ich in den Kelch der Roſen,
In alle Winde ſtreu' ich euch hinein.
Schifft mit der Welle, mit der heimathloſen,
Durchſchweift das All in leichter Lüfte Koſen
Und wandert mit dem freien Sonnenſchein
In alle, alle Welt hinein!
Gefeſſelt ſollen meine Blüthen nimmer ſein!
Und tauſend, tauſend Perlen werf' ich hinterdrein!

Ich werfe wie der Sturzbach Demant ſtäubet,
Ich frage nicht, wohin der Sturm ſie treibet,
Ich werfe Funken in den Sonnenſchein,
Thautropfen in die reiche See hinein!
Gezählet ſollen meine Gaben nimmer ſein!

Ein Aprilfroſt.

(1841.)

Papa Winter feierte dazumal
Oben Seinen Karneval;
Darum war's, man erinnre ſich,
Unten damit nicht ſonderlich.

„Einigen Humor Wir ſpüren!"
Spricht Papa, „drum ſolln ſie frieren!"
Beginnt die große Beſicht'gungsreiſe
Und nimmt dabei erfriſchungsweiſe
Beim fünften Schritt, daß kühl Er ſeh',
Sein Gläschen Limonade glacée.
Die Menſchen heizen, die Eisberge krachen.
Drob kam Papa erſt recht in's Lachen
Und nahm im übergroßen Spaß
Die Sonnenglühweinbowle für Sein Glas:
So daß Er, da juſt Ihm die Laune kam,
Sie auch en passant vor den Kopf mal nahm,
Bis Er Sich und die Welt darüber vergaß.

So währt's nicht lange — duſeldumm
Fällt Papa Winter mit der Bowle um.

Heil'ger Bachus!
Welch ein Guß!
Ein ganzes Meer —
Ein Wolkenbruch von Feuerwein
Platzt von Oben und von allen Seiten her
In die Welt hinein.
Alles lecket, ſchmecket,
Alle Lebensgeiſter wachen auf,
Gucken drauf
In Thür und Thor,
Grün und grau,
Gelb und blau,
Hunderttauſendängig vor!
Alles kribbelt, krabbelt,
Zerrt ſich, zappelt,
Regt und reckt ſich aus —:
Will heraus!

Berg und Thal
Wirft mit einem Mal
Seinen Pudermantel ab

Und zieht lachend dann
Seinen grünen Plüſchrock an.

Fluß und See
Rafft ſich trotzig in die Höh',
Bricht in tauſend Stücken
Seinen Panzer ſich vom Rücken.

Brauner Wald, die luſt'ge Art,
Streicht ſich pfeifend ſeinen Bart,
Pokulirt drauf los,
Humpen klein und groß,
Daß die Augen übergehn
Und die Thränen dick im Bart ihm ſtehn.

Buſch, der krauſe Fant, hat unter'm Mützchen
Item ſein fideles Spitzchen,
Und die dummen Jungen unter der Erden,
Schwämm' und Pilze,
Möchten unter ihrem Quäkerfilze
Raſend werden.

Aber daß der Kopf ihm raucht, die Adern ſchwellen,
Schlürft der alte Berg. Die Thränenwellen

Rollen hell ihm durch die moosigen Falten:
Und, wie alle sel'gen Alten,
Wird der Griesgram rührig und lebendig,
Thauet auf ganz jugendlich inwendig,
Wird ihm wohlig, zärtlich, weich,
Möcht' er grade gleich
Ganz sich auseinander gießen
Und mit seinem Thal
So einmal
Recht in einen Brei zusammenfließen. —

Da — in dies Universal-
Bachanal
Kräht mit einem Mal
Jetzt der Mensch, der nüchterne, hinein:
„Papa Winter! sollt's zu früh nicht sein?"

Papa war längst in dulci jubilo
In Sein Polarbett eingeschwommen:
(Die Sel'gen fallen immer so,
Daß sie zur Ruhe kommen!)
Sein Koch und Kammerdiener, Eisbär, hatte wohlbedacht
Spitzbergen Ihm als Nachtmütz' applizirt,
Heringssallat aus Wallfisch Ihm gemacht,

In Thran gerührt.
Papa befanden Sich darnach recht munter,
Und Petz ſchiebt, daß Sie weicher liegen,
Grönländchen ſanft als Kiſſen unter,
Deckt, daß Sie nicht den Schnupfen kriegen,
Sie warm noch mit dem Eismeer zu,
Wünſcht angenehme Ruh,
Bläſt's Nordlicht aus
Und geht nach Haus. —

Herr Winter ſchlief bereits wie 'n Dachs —
Da fährt Ihm ſtracks
Das: „Papa Winter ſollt's zu früh nicht ſein?"
Als wie ein Floh ins Ohr hinein.

Papa wird munter, mit Ihm der Skandal.
„Eisbär! wo Teufel ſteckt Er wieder mal?
„Weiß Er denn nicht, daß Er regiert?
„Seh' Er, ob unten Alles richtig friert."
(Man ſieht, daß hier der Bär — wie's oben nur paſſirt —
Zuweilen etwas mitregiert.)

„„Mit der Friererei
„„Iſt's vorbei,

„„Niemand friert mehr!““
Brummt der Bär,
„„Einer geht da ſchon im Frack einher!““

„Frack? — Kerl! — Ich frier' im Nu
„Ihm die Schnauze zu!“

„„Bei meiner Tatze!
„„Auch ſchon Knicker auf dem Platze!““

„Knicker? — Ich degradir' zum Seehund Ihn,
„Und verſetz' Ihn nach Krabbla hin!“
„Bring' Er Froſt, vom beſten her:
„Dreißig Grad Réaumür, hört Er?“ —

„„Na, nur ſtill!
„„Wir haben ja April!““ —

„April? Seebär!
„Iſt Er im Thran?
„Meinen Terminkalender her,
„Und ſteck' Er Mir ein Nordlicht an:
„Er ſieht ja, daß man ſo nichts ſehen kann!“

Die Utenſilien kommen an.

„Heil'ger Boreas!
„Was iſt das?“
Schreit Papa betroffen,
„Da hab' Ich Meinen Froſt verſoffen!
„Wartet, Knickervolk, Ich krieg' Euch wieder,
„Frier' Euch ſteif die Nanking-kühlen Glieder,
„Friere Euch die Ohren ab vom Kopf!“ —
Und a conto wirft Er ihnen vier
Grade unter Null nach Réaumür
Mit 'nem Hagelwetter auf den Zopf.

Fiſcherlied.

Abend zieht gemach heran,
Dunkel wird es in der Höh,
Aus den Wellen leis und linde
Wehn die ſtillen Abendwinde,
Wehts herüber von der See:
Fiſcher komm! Fiſcher komm!
Die See iſt fromm.

Sterne zünden ſacht ſich an,
Grüßen ſchweigend aus der Höh
Ihre tiefen, feuchten Brüder,
Fragen ſtill und hoch hernieder:
Iſt ſie fromm die See?
Und die Tiefe ſpricht zur Höh:
Sie iſt fromm die See.

Und herüber nickt der Stern:
Fiſcher komm! die See iſt fromm.

Sterne, unſer Gottvertrauen,
Fiſcherlicht, auf das wir bauen,
Wenn ihr es ſaget, ſei's gewaget:
Mann und Zeug, macht fertig euch,
Fiſcher in die See!

Zechlied
der spanischen Fremden-Legion
vor der Schlacht von Barbastro *).

Chor.

Tretet an, Mann für Mann,
Fremden-Legion, heran!

Einer.

Mann von Polen, Griechenland,
Mann vom Rhein- und Themse-Strand,

---

*) Die Fremden-Legion, welche im Dienst der französischen Regierung in Algerien gefochten hatte, wurde, als man ihrer nicht mehr bedurfte, an Spanien verkauft, und, 6000 Köpfe stark, in Oran nach Tarragona eingeschifft. Während des Bürgerkrieges focht ein Theil für Don Carlos, der andre im Heere der Christinos, und, nachdem sie allein in der Convention von Durango von der Amnestie für den Fall der Gefangenschaft ausgeschlossen worden war, rieben in der Schlacht von Barbastro die beiden gegenüberstehenden Haufen derselben einander auf.

Mann aus aller Herren Landen,
Wo je eine Kugel pfiff,
Alle, die wir mußten ſtranden
Auf des Lebens leckem Schiff —

Chor.

Tretet an, Mann für Mann,
Fremden-Legion, heran,
Zu dem feuchten Bund heran!

Einer.

Uns bindet kein geheiligt Band,
Nicht Mutterſprach', nicht Vaterland,
Nicht alte Luſt, nicht altes Leid,
Nicht Zukunft, nicht Vergangenheit: —
Kommando-Wort, der Eiſenniet,
Das einz'ge Band von Glied zu Glied!
Unſre Eintracht iſt der Streit,
Letzte Stund' all' unſre Zeit,
Schlachtfeld unſre Heimath traut,
Seiner heißen Donner Wehen
Unſrer Mutterſprache Laut,
Die gemeinſam wir verſtehen.

Chor.

Fremden-Legion, heran!
Bring' dein letztes Glas, Kumpan,
Henkerstrunk wird heut gethan!

Einer.

Wir gingen zu Oran an Bord
Auf gute Fahrt und falsches Wort —
Dort zu Oran, ja zu Oran,
Da sind verkauft sechstausend Mann!
Unsre Fahrt war eine Strandung
Von Afrika in Spaniens Brandung.
Tarragona, Todespfort,
Nahmst sechstausend Seelen fort!
Ja zu Oran, ja zu Oran
Da sind verkauft sechstausend Mann!

Chor.

Schenket ein, schenket ein!
Flammen in den Feuerwein!
Augen müssen trocken sein!

Einer.

Zu Durango — wißt ihr schon? —
Schloß uns aus die Konvention,

Schloß vom Völkerrecht uns aus:
In Durango ſtrich man aus
Unſer Leben, Legion!
Ihr nur findet kein Pardon!
Hergewürfelt von der Noth,
War't im Wurf ihr ſchon verloren,
Eure Würfel: Noth und Tod,
Iſt eu'r Spiel la bête geboren!

Chor.

Stoßet an, mit Bedacht,
Daß es tauſend Scherben macht:
Der Legion wird's dargebracht!

Einer.

Flimmernd durch Barbaſtro's Thal
Zieht der Feind im Morgenſtrahl,
Drunter mancher Kriegskumpan,
Den wir ſonſt geliebt wohl han,
Mit dem andrer Orten wir
Leben theilten und Quartier! —
Andrer Himmel, andrer Sinn:
Fahre, Schifflein, fahre hin!
Warſt mein lieber Herzkumpan —
Was verbei, das kommt nicht wieder —

Schauen warm uns Beide an,
Stoßen kalt uns Beide nieder.

Chor.

Trinket aus den Feuerwein!
Feuer draußen, Feuer drein:
Ausgebrannt muß 's Herze sein!

Einer.

Unser span'scher Kamerad
Seine grimme Freud' dran hat.
Lust hat ihm die erste Schlacht,
Wie ein Stiergefecht, gemacht:
Ließ die Kugel ihn in Ruh,
Raucht er sein Cigarr dazu. —
Haben keinen Freund hier mehr
Als nur unser gut Gewehr:
Fremde uns und Fremde Allen:
Unsre Erde, wo wir stehen,
Unser Grab, da wo wir fallen —
Sturm und Kugeln drüber gehen.

Chor.

Werft die Gläser himmelan,
Daß die Scherben klingen,

Daß die Lüfte ſingen —
Himmel, ſchreib die Zeche an,
Denn die Zecher haſt du bald!
Keiner gebe heut Quartier,
Seit man uns Pardon verbot:
Denn um's Leben handeln wir,
Und das Kaufgeld iſt der Tod! —

Mein Grab.

Wenn ſie kommen und mich graben,
Lieben Freunde, in mein Grab hinein,
Will nicht ſchöne Blumen haben,
Goldſchrift nicht und kalten Stein.

Nur recht tief laßt mich begraben,
Hört Ihr? Nur recht tief hinein:
Tief, da ſoll man Ruhe haben,
Und ich möcht' mal ruhig ſein! —

Eiſenbahn und immer Eiſenbahn.

Sie ſchirrten todte Roſſe auf
Aus wildem Elementsgeſpann,
Ihr Leib iſt Erz und Dampf der Schnauf,
Und Feu'r der Spern und Sturm der Lauf:
Das Leben hängt als Schweif ſich an
Mit Ketten, Riegeln und Verſchluß,
Daß es dem Tode folgen muß.

Mit Todten-Schnelle geht es fort,
Kein Schwager knallt hinein,
Kein Weges-Gruß, kein ſchelmiſch Wort,
Kein Poſthorn weckt den müden Ort
Und klingt zum Traume ein.

O Eiſenbahn, was biſt du kommen,
Haſt unſer Poſthorn uns genommen!

Sonſt blühte uns wohl noch einmal
Ein Blümchen auf dem Wege,

Und wechſelnd ſchlug der weiche Pfad
Sich über Auen, Berg und Thal:
Die Heerde theilte traulich unſre Stege
Und ſpielte ſorglos um das Rad,
Es lauſcht das Reh im nahen Laubgehege,
Es ſang der Baum, die ſtille Saat.
Ihr Hufſchlag wirft die Blumen aus dem Wege,
Ihr Athem ſtößt den Vogel aus dem Flug,
Jedwedes Leben ſcheucht der ſchnelle Leichenzug.
Kein Weg iſt leer und hart genug,
Noch Eiſen unterm Eiſenrade,
Sind ehern ihre kalten Pfade,
Wie das Geſetz der Noth:
Abweichen — Tod.

O Eiſenbahn, was biſt du kommen,
Haſt unſre Wege uns genommen!

Hin jagt das Roß durch Erden-Nacht,
Zieht unter dem Bette der Wogen fort,
Hat zu den Wolken ſich aufgemacht:
Und jagen wir hier, und jagen wir dort,
Wir haben nicht Tiefen, wir haben nicht Höhen,
Ins Flache, ins Flache muß Alles vergehen.

Die Felder ſie fliegen, die Bäume, der See,
Die Farben verſchwimmen in Maſſen des Lichts,
Es ſchreien die Pfade, es zittert die Höh',
Wir ſehen Alles und ſehen doch Nichts.
Kaum hat das Auge die Fernen erflogen,
Die grauen Thürme im dämmernden Thal,
Zu den Bergen, den blauen, die Sehnſucht gezogen,
Sind wir hinter Bergen und Thürmen zumal.
Und eh' wir es ahnen, da liegt es uns offen
Und nahe, was unſern Träumen ſo weit,
Wir können nichts hinter den Bergen mehr hoffen!
Verloren der Wahn an die Wirklichkeit.

O Eiſenbahn, was biſt du kommen,
Haſt Wandrers Sehnen uns genommen!

Dort ſchattet der Wald, hier grüßet ein Dach,
Hier hab' ich verkehrt und dort wohl geruht,
Die alten Plätze ſchau'n traurig mir nach,
Daß tief in die Seele es weh mir thut.

Wir können nicht raſten, wir können nicht weilen,
Die Andern wollen, wir müſſen eilen,
Aus Gewühl heraus, in Gewühl hinein,

Und das Gewühl ſauſt mit uns hin,
Wähnen wir einem entronnen zu ſein,
Sind wir im andern nur drin.

O Eiſenbahn, was biſt du kommen,
Haſt Wandrers Ruhe uns genommen!

Die Stunde pfeift, in Maſſen ſchiebt man ſich hinein,
Die Stunde pfeift, in Maſſen ſchiebt man ſich hinaus,
Humor, der alte Reiſ'cumpan, ſteigt nicht mehr ein
Und nicht als Lieb' und Freundſchaft wieder aus.
Man hat mitſammen nicht geweint, gelacht,
Nicht Noth, nicht Glück, kein Luſt, kein Leid
Hat enger Herz an Herz gebracht:
Zu Lieb' und Freundſchaft war ja keine Zeit.
Und kehren heim wir auch von weit hinaus,
Es iſt nicht mehr der alte Gruß:
Wir bringen keine Wunder mehr ins Haus.
Wie's kam, ſo's Jedem kommen muß.
Gedruckt iſt's längſt, ſchon Alles wiſſen wir,
In Uniform geht Glück und Unglück hier.
Um ihre Ferne kamen Stadt und Lande,
Um ihre ſtille Hoheit Wüſte, Meer,
Die ganze Erde unterm Eiſenbande

Um die Unendlichkeit von grauen Tagen her.
Zusammen eng geschmiedet wird der Raum,
Gebrochen seine Rechte an die Zeit;
Die Wirklichkeit sie wird zum Traum,
Und unser Traum stirbt an der Wirklichkeit.

O Eisenbahn, was bist du kommen,
Hast unsre Erde uns genommen!

Bruder Stromus.

Alle Wetter, wie ich ſchwitze!
Heiße, heiße Hitze,
Heißer, heißer Durſt,
Heißer, heißer Hunger,
Heiße, heiße Sohlen,
Das ſoll auch der Teufel holen; —
Wo ich ſteh' und ſitze:
Lauter Hitze!

Links der Stiefel knapp,
Rechts der Hacken ab,
Spitze, Rand und Sohlen-Fleck —
Alles weg.
Drückt mich nicht der Stiefel mehr,
Drückt mich erſt der Schuh.
Alle, alle Taſchen leer,
Fecht' ich, Haus bei Haus,
Vorne Hut und hinten Steck,
Hundekriege aus,

Und die Kriegeskoſten zahlt der Rock.
Filz, Hemd und Hoſe
Rand=, band=, kremp= und bodenloſe,
Keine beſtimmte Farbe mehr,
Nur die Naſe hält Couleur.
Ein Wirthshaus noch,
Und ich bin ein Loch.

Denn, was an mir noch nicht riß
War dem Wirth ein Aergerniß.
Und ſo ſchmeißt mich jedes Haus
Auf der Erde jetzt heraus.
Trinke Abendthau und eſſe Sonnenſchein,
Und ſoll es mal was Derbes ſein,
Schluck' ich Staub noch hinterdrein.
Wollte, daß die ganze Welt umher
Eine einz'ge Kneipe wär',
Könnt' ich doch auf dieſer Erden
Nicht mehr 'rausgeſchmiſſen werden.

Schau! was iſt das? —
Eine ſchöne Wieſe — auch ein bischen Gras —
Kein Grünſpecht in der Nähe
Pfeift mit blauem Schnabel: „Paß!“

Wo käme Polizei auch her?
Ich ſehe ja kein Wirthshaus mehr.
Auch ein kühler Baum, ein kühler Bach,
Ein warmes Dach,
Ein Schornſtein raucht, der Wind ſteht her —
Halt! — Was braucht ein Strömer mehr?
— Mittag! —

Rauch und Sonnenſchein
Nur herein!
Wie ein Gott wird hier gegeſſen.
Prächt'ge Braten!
Ungewöhnlich mürb gerathen!
Zergehen ſchier
Vor dem Munde mir.
Jetzt trink eins nach
Aus dem kühlen Bach,
Iſt zur Verdauung gut,
Verdünnt das Blut
Und fördert den Appetit.
Wer ſpricht?
Spricht der Magen mit?
Demagoge! raiſonnir' er nicht!
Daß Rauch und Sonnenſchein

Nicht zu verdauen ſein,
Wiſſen wir allein.
Schlingel! täuſch' er ſich!
Schmachtriem ſätt'ge mich!
Pfeifſt gemach
Auf dem letzten Loch —
So 'ne Göttermalzeit noch,
Und ich pfeif' dir nach.

Sang und Sänger.

Des Sängers Leben iſt ſein Sang,
Sein Herz und Odem ſein Lied,
Und wenn ſein letztes Lied verklang,
Ging's letzte Leben mit.

Und wer er iſt, das frag' ihn nicht,
Nicht wo? wohin? woher?
Denn was er weiß, ſein Lied dir ſpricht,
Und d'rüber weiß er nichts mehr.

Was kümmert ihn des Lebens Zeit
Und was des Lebens Raum?
Er träumt des Lebens Wirklichkeit
Und lebt des Lebens Traum.

Die Menagerie.

„Herein Herschaften! herein!
Zu sehen ist hie
Die seltne Thier-Menagerie!
Heute große Fütterung
Mit Verwandelung.
Das Vergnügen zu erhöhn
Wird ein verehrtes Publikum
Rund herum
Das Thier in seiner Heimath sehn.
Herein Herschaften, nur herein!
's ist just die beste Zeit!" —
So schrie mit ewiger Heiserkeit
Der Mann der ewig besten Zeit,
Und Alles strömt voll Schaulust ein.

Stumm hinter seinem Eisen auf und nieder
Maß das starke Thier der Wüste,
Unstät suchend, seinen Blick auf Niemand,
Gleich wie ein Wandelnder im Traum

Seines Kerkers oft gemeßnen Raum,
Streckt ſich gähnend nieder,
Fährt auf, geht wieder
Und wirft aufs Neu
Mit dumpfem Grimm
Die gewaltgen Glieder hin.

Vor dem Eiſen auf und nieder
Zog der Menſch dem Wärter nach,
Der, gelangweilt wie ſein Thier,
Leiernd die Naturgeſchichte ſprach,
Stachelnd dort, und peitſchend hier
Wieder auf das ſtumpfe Thier.

Der Schaulust zahlend den gewohnten Schoß
Bringt er die kecken Künſte dar,
Spielt mit dem Tiger, Panther, Kaguar,
Dem ungefügigen Rhinoceros,
Und ſteigt dem Löwen in den Kerker nach,
Und thut ihm an die hünd'ſche Schmach.

Verſunken, willenlos,
Ertrug das Hündiſche er wie ein Hund; —

Geſchwunden in dem dumpfen Sclavenhaus
War längſt die wilde Hoheit ihm,
Gebrochen längſt an enger Kerkerwand
Das weite ſtolze Wüſtenherz. —

Da ſchlug es raſſelnd an den Käfig an,
Die große Füttrung-Gabel war's,
Und überall — elendig
Ward rings die Beſtie für den Fraß lebendig.

Der Sclavenfraß am hingeworfnen Fleiſch begann,
Und immer kecker ward der Menſch,
Und immer mehr des Ruhmes ihm dafür.
Man klatſchte laut, man ſchwatzte viel
Vom Sieg des Menſchen über's Thier,
Und Jeder ſprach vom Schöpfungs-Könige. —

Jetzt ſchellend man ein Zeichen gab,
Und an den freien Wänden rings herum
Rollt eine bunte Leinewand herab,
Und durch des Pinſels Trug urplötzlich
Sah Menſch und Thier gezaubert ſich
Hin in der Tropen Land. —

Der Panther ſieht's, der Elephant,
Es ſieht's Giraffe und Rhinoceros,
Der ruheloſen Affen ganzer Troß:
Sie ſehen es die heißen Söhne alle,
Und ſtieren's an mit blödem Aug,
Und ſtieren ſtumm und regungslos,
Als ſenke Traum ſich auf den Traum.

Der Löwe ſieht's und ſieht's,
Der alte Wüſtenkönig,
Und immer dunkler wird der Blick,
Und aus dem trägen Hungerzahn
Fällt ihm der zugewogne Fraß. —
Er ſieht die alten Palmen wieder,
Sieht ſeiner alten Wüſte heißen Sand,
Es ſchaut der alte Himmel auf ihn nieder,
Der dunkelblaue Himmel von Saharas Land.

Den alten Raub erkennt er wieder,
Er ſieht die windesſchnelle
Flüchtig ſchwebende Gazelle,
Der Antilopen Heer vorüberfliehn,
Und auf heißer unbewegter Welle

Nach dem fernen grünen Rasen
Einsam schimmernder Oasen
Still die Wüstensegler, die Kamele ziehn.

Der Wüste erster Sohn sieht seine Wüste wieder,
Und wie der Heimath ewig klaren Nächten
Das blutig-glüh'nde Meteor entsteigt,
So plötzlich blitzt aus seiner tiefen Nacht
Die Seele blutig in das Auge ihm,
Und wie der Wüste Wind lothrechten Schwunges
Gedankenschnell von dem Zenith
Herniederfährt, als wollt' er seine Feuer
Flugs in der Erde Tiefen schlagen,
So schlägt es glühend durch die Adern ihm
In das erstorbne große Löwenherz.

Und alle Pulse wecken das entschlafne Leben,
Und zuckend richtet er sich auf. —
Und dunkel knisternd über den gebognen Rücken,
Vom Schweif bis zu des Halses Widerriß
Sträubt sich das Haar,
Die Mähne schüttelnd,
Schlägt er mit des Schweifes Knauf

Die Sclaven-Erde;
Es zucket Nerv am Nerv,
Und jede Muskel spannt sich an,
Und jeder Tropfen Bluts in ihm wird Grimm.

Das Kreuz hinauf, den Kopf hinab
Dehnt er die schwer gepreßte Brust,
Und donnernd brüllet der verlorne Sohn
Es in die heiße Heimath aus,
Ihm hingemalt vom Menschen Hohn —
Und brüllt es aus,
Als wollte er mit einem einzgen Schrei
Hinaus sie schreien in der Heimath Land
Die lang ihm angethane ungeheure Schmach,
Als wollte er der Wüste weiten Raum
Ausfülln mit seinem ungeheuren Schmerz.

Und vor dem Schrei erbleicht der Schöpfungskönig,
Und vor dem Schrei entflieht das Publikum,
Ein ganzes Heer von Schöpfungskönigen.

Die Sänger.

O heilge Nacht, ich ſinge dir! —
Und ſtolz erſchloß die Bruſt ich ihr.
Da ſang aus ihrem dunklen Baum
Die Nachtigall der Seele Traum —
Ich ſchwieg.

O Morgenlicht, dir ſei mein Sang! —
Und ſich hinauf die Lerche ſchwang,
Und wirbelnd in des Lichtes Nähe
Lobt ſie den Herren in der Höhe —
Ich ſchwieg.

Die Woche eines Fleißigen.

Des Sonntags, ſchon Kapitel Moſes ſpricht's,
Ruh' aus und thu um Gottes willen nichts;
Gott, der die ganze Welt geſchaffen hat,
Am Sonntag doch nicht einen Strich mehr that;
Drum wird ein Menſch, der gar nichts hat gethan,
Doch wohl kein größer Recht nicht wollen han.
O nein, mit Gott fang ich die Woche an,
Und thue nichts, ſo viel ich möglichſt kann.

Seitdem wir Montag im Kalender leſen,
Iſt auch ein blauer Montag Brauch geweſen,
Und da ich 'mal ein deutſches Weſen bin,
So geb' ich mich auch dieſer Mode hin.
Ich will doch lieber leiden als verſchulden,
Und gute Chriſten können ſehr viel dulden, —
Ein Deutſcher kann's auch ohne Chriſtenthum, —
Drum guter blauer Montag ſei mein Ruhm.

Der Dienſtag thut die Arbeit in ſich tragen,
Sein Name thut's, wozu ſoll ich mich plagen?
Der Nam' iſt da, wozu die Sache auch?
Das wäre wiederum kein deutſcher Brauch. —
's iſt juſt, als wenn ein Rath noch rathen muß.
Nein, allzuviel wird immer Ueberfluß.
Und ſelbſt zu vieler Fleiß iſt Uebermuth:
Bewahr mich, lieber Gott, vor Arbeitswuth!

Der Mittwoch giebt, Gott Lob, Gelegenheit
Zu einer wahrhaft deutſchen Thätigkeit:
An dieſem Mittwoch überleg ich ſtill,
Was ich gethan hab' und noch thuen will;
Und wenn betrachtungsvoll ich dann ſo weit
Mit meiner Zukunft und Vergangenheit,
Mit dieſem Geſtern, jenem Morgen bin,
Iſt — hoff' ich — gegenwärt'ger Mittwoch hin.

Der Donnerſtag muß wohl, das ſeh ich ein,
Dem Fleiße ungemein gefährlich ſein:
Selbſt die Natur ſträubt ſich darwider klärlich:

An Tagen, wo es donnert, ist's gefährlich, —
So will's die Lehre von den Donnerschlägen —
Sich je zu stellen, setzen, noch bewegen:
Drum, möglicher Naturerscheinung wegen,
Werd' ich mich Morgens gleich zu Bette legen.

Und wenn der Freitag kommt und schreit: frei heiß ich!
So schrei ich ihm zur Antwort: schön, das weiß ich;
Drum bin ich auch so frei, gar nichts zu thun,
Die freien Deutschen liebten auch zu ruhn.
Wer so, wie ich, die ganze Woche fleißig,
Dem fällt auch sicher ohne das: frei heiß ich!
Schon so etwas aus eignem Antrieb ein:
Deutschland zu Ehren muß ich faul heut sein.

Und wer die ganze Woche nichts gethan,
Will auch Sonnabend seine Ruhe han,
Und wenn auch dieser sich den Kehrtag nennt,
Ist Liegenlassen doch ein deutsch Talent.
Ich hätte diesen Tag sehr viel gethan,
Allein er fängt ja schon mit Abend an;

Da ſeh ich nicht, wie ich mich anders rette,
Als daß ich auf den Sonntag wart' im Bette.

Nutzanwendung.

Man ſieht hieraus: das Erdenleben
Iſt lauter Müh' und Plag;
Wann wird's hienieden endlich geben
Mal einen Ruhetag?! —

Für die Aelpler.

Wo wär a Berg ſo himmelhoch,
Daß nit a Himmel drüber noch?
Und wo ſo düſter juſt ein Thal,
Daß ſchier auch nit aan Sunnenſtrahl?
Und wo die Alp ſo kahl, ſo trucken doch,
Daß nit a Quell a Blümle noch,
Und wo a Luft ſo todt darüber hin,
Daß nit a Vögeli noch pfiffe drin?
A Eis ſo kalt, a Wag a Stag ſo leer,
Daß nit a warmes Menſchenherze mehr?

Und wo a biſſel Himmel und a Sunnenſtrahl,
A Blümle, Quell, a Vögli und a Menſchenbruſt,
Da iſt auch allemal,
A Liedle noch für Leid und Luſt!

Die beiden Reiter.

Es ſchlief ein Reiter mit ſeinem Roß,
Und als es begann zu tagen,
Da ſchirrt er auf, in den Sattel er ſchoß,
Wohl auf in den Tag zu jagen;
Und kalt und ſchweigend hinter ihm drauf
Schirrt noch ein Reiter das Rößlein auf.

Und ſorglos tummelt der erſte ſich hin,
Dem roſigen Morgen entgegen,
Ohn Zaum und Zügel hinaus zu ziehn,
Wie's luftigem Renner gelegen;
Der zweite ſpurlos hinter ihm her,
Wie wenn er die Spur des erſten wär.

Der luſtige Vordermann ſah ihn nicht,
Aufjauchzend in Jubel und Wonnen,
Es tanzten vor ſeinem muntern Geſicht
Nur goldene Wolken und Sonnen;
Der Stille meint: du wirſt mich ſehn,
Wird erſt die Sonne hinter dir ſtehn.

Und als die Sonne hinter ihm ſtand
Und die roſigen Wolken verflogen,
Da hat er den Schatten des Stillen erkannt,
Vor den Hufſchlag düſter gezogen:
Und ſchwer und ſchwerer blickt er ſie an,
Und um das Tummeln da war's gethan.

Die Zügel faßt er mit ſorglicher Hand,
Dem Schatten da möcht er entgehen,
Doch hat er den Renner nimmer gewandt,
Den Mann des Schattens zu ſehen.
Verſtohlen lenkt er in wechſelndem Schritt,
Doch wie er lenket, der Mann lenkt mit.

Und wie er ſpornt, Berg auf Berg ab,
Den Hintermann will's nicht ermatten,
Und tiefer ſinket die Sonne herab,
Und höher wachſen die Schatten:
Es fröſtelt den flüchtigen Reitersmann,
Und matter ſetzt er die Sporen an.

Und matter der Renner, und ſtumpf und müd,
Wie des Reiters Künſte auch treiben,
Als ob ihn der Hintermann rückwärts zieht,
Bis Reiter und Roß ſtehn bleiben.
Zum Abendroth ſchauet er heiß hinan,
Kalt über ihn reitet der Hintermann.

Der Frühmorgen.

Wie die bunten Vögel nach dem Sonnenlichte
Ziehn ſie aus dem Thor zum Morgen ein,
Jubellieder auf dem lachenden Geſichte,
Jubellieder an den Sonnenſchein.

Ihre Lieder tönt die heit're Erde wieder,
Und der blaue Himmel ſingt und lacht,
Schreibt mit ſeinen Millionen Strahlen nieder:
Seht, ich hab den Morgen wohl gemacht.

Aber kennt ihr jene heil'gen Dämmerungen,
Eh' es da, das heit're Sonnenlicht?
Wenn in Stimmen, nie geſprochen, nie geſungen,
Gott der Herr mit ſeiner Schöpfung ſpricht;

Und erſchauernd tief das Weſen, ſeine Thaten
Nur im ſtummen Liede preiſt und ehrt;
Wenn die Lerche noch in den bethauten Saaten
Leis ihr Frühgebet die Jungen lehrt;

Wenn der Erde Häupter nur in ihren Höhen
Ahnen von dem Licht, das kommen mag,
Und, erleuchtete Propheten, niederſehen,
Ihrem Thal verkündend: es wird Tag!

Wenn der Hirten Feu'r wie Abels Opfer ſteigen,
Und die Frühmett läutet nah und fern;
Wenn der heil'ge Hahnruf gehet durch das Schweigen,
Wie die Wecker-Stimme unſers Herrn;

Wenn das erſte Frühroth ſeine Pſalmen ſinget,
Und der ſtumme Wald, noch traumverſenkt,
Leiſe in das Hohelied der Himmel klinget,
Und mit Thränen ſeine Gräſer tränkt;

Wenn das ſcheue Waldgeſchöpf noch ſorglos weilet,
Wo die reiche Nacht die Perlen ſä't,
Seine Broſam von dem großen Tiſche theilet,
Ungehetzt auf Gottes Erde geht;

Wenn noch unbelauſcht durch laue Morgenwelle
Traulich nah der Fiſch die Furche zieht,
Und noch nicht gekränkt von heißen Strahles Helle,
Auch hinauf in ſeinen Himmel ſieht;

Wenn der ſtumme Wurm ſich aus dem Staub erhebet,
Und empor zu Gott dem Vater ſpricht:
Siehe, Herr, ich bin auch Einer, der da lebet,
Herr, mein Gott, vergiß im Staub mich nicht!

Und der Herr allüberall aus fernſter Ferne,
Und der Herr aus nächſter Nähe ſpricht,
Aus der Höhe, Tiefe, Meer und Morgenſterne:
Wurm im Staub, du biſt vergeſſen nicht;

Und er dann mit ſeinem goldnen Finger leiſe
Seinen Tag am Saum der Wolken ſchreibt,
Bis die heit're Sonne in die lauten Kreiſe
Das vom Strahl erweckte Leben treibt;

Freunde, jene Dämmerungen, fromm und heilig,
Jene ſtillen Stunden vor dem Licht,
Heit're Städter, das iſt auch der Morgen, mein' ich,
Doch den, heitre Städter, kennt ihr nicht.

Der güldne Ring.

Der Herberg mancher Gilden, der Purſchen Burg und Ruh,
Der wanderte ſpät Abends ein Korps Geſellen zu:
Der Drang war groß, die Thür war klein,
Und Jeder will der Erſte ſein
Im Haus.

Der Herbergsvater guckt hinaus,
Und ſpricht den Gruß: „Woher zu wandern?“
Könnt ihr nicht alle Mann der Erſte ſein,
So ſei es Einer nach dem Andern,
Wie's Handwerk folgt, ſo ſprechet ein.

Nun will erſt recht ein Jeder Erſter ſein.

Der Schuſter ſpricht: „Wenn ich nicht wär,
Wo kämen Stiefel zum Wandern her?“

„Vom Leder!“ fiel der Gerber ein. —

„Nein, von der Haut!“ ſchlug Metzger drein.

„Was Stiefel! backe ich kein Brod,
So ſeid ihr auch in Stiefeln todt.“

„Und mahl ich nicht, ſo backſt du Stroh,
Dann, mein ich, wär es auch noch ſo.“

„Und ſchmied' ich keinen Pflug,
So mahlt der Müller Wind,
Dann ſind wir juſt ſo klug.“ —

„Klug hin, klug her — der Maurer muß voraus!
Wo wär die Herberg hier, bau ich kein Haus?“

„Wie aber Bruder wüllſt ins Haus hinein,
Bringt nicht der Schloſſer erſt den Schlüſſel 'rein?“

„Pah, ohne Schlüſſel bau ich erſt und letztes Haus!“
Fuhr wie ſein Hobelſpan der Schreiner 'raus.

„Und, Bruder, haſt dein letztes fertig du,
Dann komm ich, Nagelſchmied, und ſchließe zu!“

Allein, ganz für, nähnadelfein
Bügelt der Schneider hinterdrein:
„Iſt Leut' begraben eine Kunſt,
Nein, Leute machen, das iſt ein'."

„Du machſt doch keine, kleiner Schneider?"

„Nein, ich nicht, aber meine Kleider."

Mit Gunſt!
Der kleine Schneider war hinein.

Doch feſt, als thät er einen Balken faſſen,
So griff der lange Zimmermann mal aus:
„Für'n Schneider hab ich juſt das Loch gelaſſen.
Kopf weg!" und warf den Schneider wieder 'naus.

Sacht, Kinder, immer ſacht! —
Ruft Herbergsvater ſteuernd jetzt heraus:
Den Fehler hier hab ich gemacht!
Und hebt die Thüre ſammt der Angel aus:
So wahr mein Haus hier ſteht in Gottes Hand,
Und iſt zum güldnen Ringe zubenannt.

So ſollet ihr herein mitſammen wandern;
Habt ihr doch Werth erſt Einer durch den Andern:
Denn alle Gilden ſind ein güldner Kranz,
Drin jedes Blatt hat ſeinen Werth und Glanz.
Jedwedes Reis, wo es auch Platz genommen,
Zum güldnen Ringe iſt es gleich willkommen;
Drum kommt mir alle Mann zugleich herein,
Soll Keiner Erſter oder Letzter ſein.

Blücher in der Gewerbe-Ausstellung.

In's Zeughaus zu Berlin, in's Haus der Waffen,
Zog jüngst das Friedenskind, Gewerbfleiß, ein,
Vom Allerlei, das seine Hand geschaffen,
Die bunte Musterkarte hinterdrein.
Das stille, eherne Arsenal
Es ward zum Bienenkorb mit einem Mal: —
Doch mitten steht im Schwarm, des Krieges Statua,
Der alte Blücher mit gezogenem Sabel da.

Die Weihered' ist aus — laut hallt ihr Schluß,
Das „Vorwärts!" das in Preußen schließen muß.
„Vorwärts?" dies alte Feldgeschrei
Fällt Blüchern auf das Herz. —
„Vorwärts!" — und Blücher ist dabei:
Lebendig wird der Mann von Erz.

Vorwärts? — Ja!
Franzosen wieder da?
Donnerwetter!
Was krabbelt im Elysium

Um meine Beine hier herum?
Iſt das die ewige Ruh'
Oder der Thurm zu Babel?
Halt't den Schnabel,
Sonſt hau' ich zu
Mit meinem Sabel!

Bin ich vertauſcht? In Schachteln beigeſetzt,
Weil mich der Tod im Bett erwiſcht zuletzt?
Pomaden, Chocoladen — Seſſel, Keſſel —
Lichtſchnuppen, Puppen — Hauben, Seidenraupen —
Bin ich verſetzt zur Höllenqual
Nach Paris in's Palais Royal?

Nicht doch! So wahr ich Gebhard Lebrecht Blücher bin,
Ich ſteh' im alten Zeughaus zu Berlin —
Und das ſieht aus wie'n Trödel-Magazin?

Die alten Pallaſche vom großen Friederich,
Die ſich mit aller Welt geſchlagen,
Und unſre Kolben aus den Nachetagen
Verkriechen hinter Schürzen ſich!
Statt der Kanonen und Mortier'
Sitzt's voller Leineweber unter mir!

Da draußen ſtehn die Vierundzwanzigpfünder
Und glotzen grämlich zu den Fenſtern ein —
Gott ſteh' mir bei! ich alter Sünder!
Es muß 'ne Art von Fegefeuer ſein!

Zwar — ſeh' ich Knaſter und Champagner da
Und ungeheure Pfefferkuchen —
Das ſieht doch nach dem Himmel aus beinah!
Herrgott! ich will in Deinem Haus nicht fluchen —
Doch — Alle Wetter! meinteſt Du etwa,
Dies wär' ein Paradies für mich,
Da irrteſt Du Dich mörderlich!
Mir iſt ſo flau hier zwiſchen Himmelsgütern
Wie dem Kerl unter ſeinen Lilliputern.
Selbſt all' die Damaſcener, noch ſo theuer,
Die machen mir den Himmel nicht geheuer,
Denn die macht mir des Feindes Blut erſt theuer.

Rief darum mich Dein Vorwärts aus der Ruh,
So ſchließ' die alten Augen wieder zu.
Ich dacht', ich ſollte aus dem Paradies
Direkt marſchiren wieder auf Paris!
Dies Vorwärts war für mich wohl nicht gemeint,
Heißt auch wohl jetzt was Andres, wie es ſcheint.

Daß Du — denn's alte Zeughaus iſt es doch:
Das ſeh' ich an den alten Fahnen noch! —
Mir dieſen Ruheposten zugedacht,
Zur Schildwacht unſrer Waffen mich gemacht,
Das, lieber Gott, das iſt ſehr brav von Dir.
Wohl möcht' ich, wie in meinen Erdenjahren,
Vor Roſte unſre Waffen hier bewahren,
Und kämen friſch-genomm'ne Fahnen an,
Privatim mein Te Deum ſtimmen an.
Das nenn' ich mir rechtſchaffne Seligkeit!
Ein preußiſch Herz dient fort in Ewigkeit.

Allein, ſo lang' der Kram hier aufgebaut,
Läg' ich doch lieber auf der Bärenhaut:
Drum, lieber Gott, löſ' mich ſo lange ab,
Bis ich vor dieſem Vorwärts Ruhe hab'!

Adlers Traum.

Tief in finſteren Kerker gebannt ſaß trauernd der Adler,
Hoch am eiſernen Dach ſpielte verloren ein Strahl.
Lichtwärts hebt ſich der Aar — todt liegt er am Boden zerſchmettert:
Todter, zerſchlagener Aar! ſage, was haſt du geträumt? —

Der Pol-Fahrer im Binnen-Meer.

Von Rio's Werft in See ſtach Hercules
Auf gute Fahrt hinaus zum Nordpol-Meere,
Im Eiſen ſchwer, auf ſtärkſten Kiel gebaut,
Sturmhaltig gegen Noth, wie der Alcide.
Im friſchen Winde ſchwollen alle Segel,
Und wandellos, wie ſeinem Gott der Heros,
Folgt auf der ſchwanken Bahn er ſeinen Sternen,
Durchbrach der Tropе heimathliche Wogen,
Durchſchnitt das Band, das ſeine Mutter-Sonne
Mit heißen Thränen um die Bruſt ihm legte,
Warf ihre Thränen unter'n ſtolzen Kiel,
Der Wimpel flüchtigen Blick in's blaue Weite —
Umgaukelt von der Jugend Himmelsträumen,
Umzogen hoch von dem Fregattenvogel.

Und heimwärts wendete die Mutter ſich
An ihres Weichbilds ſtreng gezognen Grenzen,
Und kalt und kälter auf geſchmeidgem Rücken
Trug ihn der Ocean zur andern Sonne.

Doch bald, unkundig ihrer Welt, gewohnt
Nur ſeiner Himmel ungemeſſnen Strichs,

Beginnt's zu nebeln ihm im engen Ringe.
Sein Auge, folgend den gefangnen Sinnen,
Wird irre an der Nadel feſtem Geiſt,
An ſeiner Sterne ewig klarem Wort,
Steu'rt fremdem Segel nach — verlieret Fahrt.

Und immer enger um ihn zieht das Land,
Der alte Seefeind ſeinen Nebelbann;
Der Kiel, gewohnt nur ſeiner Wogenſeen,
Ihn neckt der kurzen Wellen Stoß und Schlag:
Er tanzt, der ſonſt im Sturm geſchritten,
Wie Rieſen tanzen auf der Zwerge Plan. —
Aufgukt der Belt, die Lande alle gukken,
Der Niederungen Sipp- und Inſelſchaft;
Sie ſehn den Fremden fremde unter ſich
Und alle woll'n des Großen Meiſter ſein.

Doch nicht vom Pfuhl mag ſich bequemen
Der ſtolze Segler eines Oceans,
Hoch über ſie ſchweift ſeiner Wimpel Blick
Zur See, die donnernd ihre Berge rollt.
Und tückiſch ſtrecken ihren Sandfuß ſie
Ihm vor, und wo er kielet, ſtößt er an.
Zu lichten ſich aus ihrem ſeichten Kreiſe

Wirft nieder er auf ihren Sand den Stein.
Der bleibt zum Anstoß dem, der ihn geworfen.
Da grimmt, lavirensmüd, der Tropensohn,
Der Kräft'ge will den graden Weg der Kraft,
Er will mit Sturm zur hohen See sich flotten,
Und seiner Segel letztes setzt er bei.

Zur Woge wächst am starren Bord die Welle,
Der Wind, zum Sturm, und back schlägt er
In's hohe Takelwerk, und zerrt und zieht. —
Schnell schwirrt das Tau, hell pfeift der Sturm,
Mit tausend Schwertern stößt und schneidet er;
Es stiebt und reißt, und alle Segel flattern
In's-Wellengrab, wie graue Meeresgeister,
Und ziehen mit aus ihrem Band die Glieder,
Daß splitternd Kraft sich an der Kraft zerschlägt.
Das alte Banner sinkt, die Flagge fällt,
Des alten Muthes heitre Wimpel liegen,
Es bricht ein Heldenarm dem andern nach:
Fockmast, Besaan, des Bogspriets Speer,
Und krachend niederschwungt das Riesenschwert,
Der Mittelmast, den eignen Leib zerschlagend
In seines Falles allgewalt'ger Wucht.
Das Aug' umnachtet sich, die Hoffnung schwindet,

Das Steuer bricht, es reißt das Ankertau;
Ein letzter Stoß — es kracht der Kiel zuſammen,
Zu ſeiner Feinde Füßen ſinkt der Held.
Und ſpottend ſchlagen nach die kleinen Wellen
Und ſingen ſchwatzend eines Rieſen Fall.

Und dem Gemeinſten giebt das Unglück Fug:
Es ſchleicht der Schachergeiſt heran zu feilſchen
Noch mit dem Tod um den Gefallenen,
Tritt ihn auf's Haupt und ſtöbert durch's Gebein
Und giert wie auf dem Hochgericht die Raben:
Nur's Mark im Knochen iſt noch da — das Eiſen,
Das nehmen wir! — Doch er bricht keinem Rieſen,
Dem todten nicht, das Mark aus dem Gebein.
Und hurtig ruft ſein Witz das Feuer her,
Zum letzten Raub das letzte Element,
Und wirft den Brander in die todte Bruſt.

Du Herkules! — Du Oceans Segler in dem Pfuhl! —
Die Erde hat dein Haupt, das Waſſer peitſcht
Dir deinen Leib, das Feuer zehrt dein Mark,
Die Luft verwehet deine Aſche.

Fürſtenfehler.

Fehler der Fürſten vergleich' ich den wachſenden Schrecken der Berge:
Oben in ſchwindelnder Höh' löſt ſich die Flocke vom Firn,
Kaum daß dem Haupt ſie entrollt, hängt flugs ſich an das Verwandte,
Bis ſie, ein donnernder Ball, friedliche Thäler begräbt.

Zeit und Volk.

Das Menſchenvolk quälte Papa, die Zeit,
Mit Grillen allerhand, und da der alte Herr
Es endlich ſatt, hielt eine Thronred' er:

„**Silentium!** Ihr ſeid zufrieden nicht mit Mir!
Eh bien, Wir danken ab zu Gunſten Unſrer Söhne vier,
Der Prinzen Frühling, Sommer, Herbſt und Winter;
Wählt Euch den König ſelber, Menſchenkinder."

„Gewählt!" ſchrien ſie, „die Wahl iſt juſt nicht ſchwer:
Se. Hoheit, den Prinzen Frühling her!"

Wir geruhen, Prinz Frühling euch zu geben,
Und da ihr endlich mal zufrieden ſeid,
Könnt ihr auch Unſertwegen ewig leben."
Sprach Se. alte Majeſtät die Zeit,
Und hielten huldreichſt auch ſofort — Ihr Wort.

Vivat! — und ungeheure Heiterkeit!
Einzug, Huldigung, Gewerk und Stände,
Reden ohne Zahl und Ende,
Glaube, Liebe, Hoffnung — Transparente —
Illumination — Haus, Vater, Sohn,
Knecht, Magd und Vieh,
Kravall und Confuſion,
Da geweſen ſo was nie!

Doch kaum hat Allerhöchſt ein Vierteljahr regiert,
Man allgemein den Katzenjammer ſpürt.

Der hat an Neſſeln ſich die Finger arg verbrannt,
Der einen Roſendorn ins Auge ſich gerannt,
Und jener ſich mit Blüthenthau begoſſen,
Dem war kein goldner Regen in den Mund gefloſſen,
Dem zogen zu viel Schwalben ein,
Den plagt der Kuckuk und den andre Melodein,
Den Nachtigall, den Mückenſtich, den Fröſchehupfen,
Der hat die Grippe vom April
Und alle vom Pankratius den Schnupfen:
In Summa jeder Prinzen Sommer will.

„Still!“
Schreit Papa, „Wir geruhen ſchon
Und geben euch Prinz Sommer, Unſern lieben Sohn,
Item das ewge Leben — nein! das habt ihr ſchon.“

Wieder nun einmal
Lampenjubel und Scandal.

Doch war's dem Volke flau, nun wird's ihm ſchwül,
Die Wettergläſer ſteigen ihm zu viel,
X Sonne und an Staub noch mehr,
Man kommt in Schweiß, weiß nicht woher —
Drauf gießt ein Donnerwetter — „Parapluie!“
Schrein ſie,
„Prinz Herbſt, Ew. Majeſtät, wenns irgend geht —“

„Es geht,“
Geruhn ſo eben,
Prinz Herbſt zu geben.

Illumination et cetera.
Wie oben die Allotria.

Doch hat's Prinz Sommer arg gemacht,
Prinz Herbst hat's ganz verdorben:
An Pflaumen, Wein und morbus cholera
Wär's ganze Volk beinah
Trotz der Unsterblichkeit gestorben.
„Ex mit dem Herbst!" schrie Alles auf einmal,
Prinz Winter, Allerhöchste Zeit! O Carneval!
Silvester, Schlittenfahrt und heilger Christ —
Wie Allergnädigst doch Prinz Winter ist!

„Bon! Verfluchte Kerls und liebe Getreue!
Wir geruhn aufs Neue —"

Und Se. Majestät, der Winter schneit sie huldreichst ein.

„Puh!" pusten sie, „der Winter? — Nein!
Der Patriotismus friert uns ein!" —

„Silentium! der Teufel hol' euch Alle!"
Rief jetzt Papa in Allerhöchster Galle,
„Den Winter, Kerls, müßt ihr behalten,
Wir haben weiter nichts von königlichem Blut
Und damit gut."

„Ach, laſſen Ew. Majeſtät es nur beim Alten!“
Schrein ſie, „Vivat, es leb' die Zeit und Tod!
Das ſehen Allerhöchſtdieſelben ein:
Zufrieden können wir nun mal nicht ſein.“

Fiſchers Heimbucht.

Stille, Stille über mir, —
Stille um mich her, —
Noch ein Tröpfchen
Fällt vom matten Ruder
Leiſe, ſchläfrig in das Meer. —

Alles — müde,
Mann und Zeug —
Bin auch müde —
Herzlich müde! —

Nun, ſo buchte,
Alter Nachen,
Uns nur ſachte
In die Ruhe ein. —

Das Köhlerhaus.

Es ſchlug der Sturm um's Köhlerhaus,
Als wollt' er ſich Ruh erjagen,
Zum Windbruch ſtöbert der Wolf hinaus,
Und pirſchte durch Felder und Hagen;
Die wilden Geſellen, ſie machten die Runde
Der mitternächtigen Hungerſtunde.

Am Hauſe, da lag der Köhler wach,
Mit ihm die Noth und die Sünde,
„Es hungert dein Kind!" — ſie heimlich ſprach —
Verſchwiegen ſind Nacht und Gründe. —
Es nahet ein Mann, ſchnell will er vorüber,
Jach wirft der Köhler die Schling' ihm über.

„Was machſt du draußen, lieb Vater mein?"
So ruft's durch die jagenden Winde,
„Du ſtichſt ihn ja in das Herz hinein!"
Der Vater fährt auf zu dem Kinde,

Das eilend aus wohligem Bettlein gekommen,
Als Wandrers Ruf es drinnen vernommen.

„„Mein Sohn, mein Sohn, was ficht dich an?
Ich that nur dem Manne zu Wille;
Es hat mein Messer ihm wohlgethan,
Mein Sohn, drum iſt er ſo ſtille.
Hinein in dein Bette, geſchwinde, geſchwinde,
Es wehen ſo kalt hier draußen die Winde.““.

Der Köhler faßte den ſtillen Mann,
Trug fern ihn vom Hauſe zur Seiten,
Da ließ er, mit dem er ihm wohlgethan,
Sein Meſſer zur Erde gleiten.
Den Buben, den lockt es ſo funkelnd und ſchön,
Heran an's Meſſer des Vaters zu gehn.

Und als der Wandrer zur Ruh gebracht,
Wohl unter den Windbruch begraben,
Und Wolf und Sturm, die Meute der Nacht,
Das Grablied geſungen ihm haben,
Und heimwärts der Vater beladen gekommen
Mit Gold und Leben, ſo er genommen:

Da saß auf der Schwelle der Bube fein,
Das Messer, es funkelt daneben.
„„Was thust du, mein Sohn, mit dem Messer mein?
Ich hab es dir nimmer gegeben!““
„Mein Vater, ich habe mir wohlgethan,“
Fing bitter der Bube zu weinen an. —

„Ich habe gethan mit dem Messer dein,
Wie du dem Manne zu Wille.“
Er weinte die Thräne ins Herzblut hinein,
Und Thräne und Herze ward — stille.
Es horchte der Vater durch Sturm und Wind,
Die Wetter sie heulten, still blieb sein Kind.

Hinweg! hinweg! du Gold der Nacht!
Er faßte sein Kind in die Arme —
Mein Sohn, ich hab es nicht wohlgemacht,
Daß Gott sich meiner erbarme!
Aus Nacht in die Nacht da schritt er hinein,
Und Gold und Messer, sie blieben allein.

Es legt der Sturm sich um's Köhlerhaus,
Wohl mocht er sich Ruhe erjagen,

Der Wolf ſchlug heim ſich, wo er hinaus,
Vom Pirſchen durch Felder und Hagen;
Die wilden Geſellen der hungrigen Stunde,
Sie lagen geſättigt von nächtiger Runde.

Der Leuchtthurmwächter.

Der Meiſterwächter ſteckt die Lichter an,
Auf daß der Segler ſeine ſchwanke Bahn
Am wiſſen Himmel finden kann.

So fleck' auch ſachte auf dein Leuchtelicht,
Und lug' nach Nord und Süd, mein hoch Geſicht,
Daß nicht am Port noch Schad' geſchicht.

Wahr dich, fremd Bord! auf mich dein Kieker geh',
Halt feſte binnen Baaken deine See,
Wie ich dir wink', dein Steuer ſteh.

Falſch iſt die See und deinem Kiele feind,
Weil, was ſie tückiſch trennt, er freundlich eint,
Und Nacht iſt keines Menſchen Freund.

Strand ab! Strand ab! mehr Weſt, du kommſt in Noth:
Untiefe brandet dich in tiefen Tod —
So recht! leg' bei — willkomm' Pilot!

Und donn're in den Port den Landgruß ein!
Grollt donnernd See und Nacht auch hinterdrein,
Sie müssen doch des Lichtes Diener sein.

Waldes-Nacht.

Es ſinkt von des Zenithes Thron der ſtolze Tag,
Den Purpur wirft er über ſeinen Fall
Und all ſein Gold der ihm gebliebnen Majeſtät;
Und prächtig noch giebt er den letzten Gruß
Des Hochwalds ſtrahlgekränkten Rieſen.

Da hebt der Abendwinde erſter Sohn
Den lauen Flügel,

Und ſtolz, nur leicht ſich neigend, geben ſie Beſcheid;
Und tief erröthend ziehet der Gefallne
Der Wehmuth Dämmrungsſchleier auf ſein Grab.

Da hebt der Abendwinde zweiter Sohn
Den feuchten Flügel:

Die Erde weint dem Großen ihre Thräne,
Verſöhnlich ſpricht es in dem Hochgezweig,
Und feierlich hebt Rieſ' und Zwerg, Hochſtamm

Und Farrenkraut den Kelch, füllt ihn mit Abendthau
Und bringt dem Scheidenden den Ehrentrunk.

Und durſtgeſättigt iſt der Wald.

Und zu der Liebe unbelauſchtem Kuſſe
Steigt ſchweigend ſeine milde Königin
Hinauf in ihrem ſtillen Silberwagen.

Da hebt der Abendwinde dritter Sohn
Den Blüthenflügel:

Und Baum zu Baum, und Strauch und Reb' und Kraut,
Und was und wie in Lieb' und Leben es verwandt,
Armt aus und ranket hin, und ſucht und findet ſich,
Und küſſet keuſch begattend ſich im Dunkelſchlag.
Die Blüthe flüſtert durch das Laubgewind,
Und in dem Geiſterlichte ſchwebt ihr Staub.

Und liebgeſättigt iſt der Wald. —

Und fröſtelnd leiſe, aus den ſtillen Lüften nieder,
Schaurt ſich der Abendwinde letzter Sohn:

Und ſchwer und ſchwerer ſpinnen ſeine ſchwarzen Flügel
Weit über'n ganzen Wald hinaus den Traum —
Und Nacht wird es — und ſtiller — und ſtille. —
Kein Blatt rührt ſich, und Alles ſchläft und träumt —
Nur je zuweilen kniſtert's in den hohen Föhren,
Die Nadel fällt. —

Es ruht der Wald.

Das Leben ein Traum.

In Silbernacht ich lag
Und träumt' vom goldnen Tag;
Zum goldnen Tag erwacht,
Träumt' ich von Silbernacht.

Vorwurf.

Warme Thäler! linde Höhen!
Blüthenbäume! blaue Seen!
Vogelſang und Bächerauſchen!
Frühling, deiner Augen Lauſchen!
Ein Willkommen klingen alle deine Lieder,
Ein Willkommen ſingt die Seele wieder.
Grünes Jahr, nimm meinen Gruß,
Bin des grauen müd und ſatt!

Was ſchmiegt ſich da an meinen Fuß —?
Ein altes braunes Eichenblatt
Birgt trauernd ſich ins junge Grün,
Und flüſternd drüber weint das Gras.

Ja, weint, ihr heilgen Gräſer, über ihn,
Den Undankbaren! der vergaß —
Warſt du, o braunes Blatt, nicht auch einſt grün? —

Der Thürmer.

Zwölf hat die Glock' geſchlagen,
Lobet Gott den Herrn!
Mitternacht! ringsum die Thürme ſagen,
Mitternacht! tönt's nah und fern. —

Sieh, lieber Sohn, ſo muß der Thürmer tragen
Zur Stadt hinab die Botſchaft ſeiner Stunde,
Muß rufen in die ſtille Runde,
Wieder eine Stunde ſei vollbracht,
Daß der Wächter unten dann
Seinen Herren ſagen kann,
Was die Glock' nach Gottes Rath
Oben juſt geſchlagen hat,
Dieweilen mancher Herr der Stadt
Ein ſchwer Gehör auf Oben hat. —

Sohn.

Alles ſchläft, als läg's begraben!

Thürmer.

Doch wie unter manchem Dach
Wohl manch Einer ſchlafen mag —
Weißt du, Gott! — nur du allein!
Wir ſchaun aufs Dach — du durch den Stein.

Sohn.

Wie ſie ſtehen da und lauern —
Und dort wieder, längs den Mauern
Schleicht's wie Schatten, ſchnell und ſtille —

Thürmer.

Sünde, Sohn, in That und Wille.
Wächter unten, haltet Wacht!
Sünder, habt auf Oben Acht!
Kann ein Menſchenaug' euch ſehn,
Wie vor Gottes Aug' beſtehn? —
Gottes Augen ſchlafen nie:
Wachen, wenn auf dieſen Zinnen
Längſt nicht mehr ein Wächter ſteht,
Unten in den Straßen drinnen
Längſt nicht mehr ein Wächter geht;
Wenn die Thürme nicht mehr ſtehen,
Die Gewölbe, Mauern, Hallen,
Alles in den Grund gefallen.

Sohn.

Muß denn Alles untergehen?

Thürmer.

Loos des Lebens iſt's zu fallen: —
Zion einſt, die hohe fiel;
Doch wer lebt, thu' ſeine Pflicht,
Und wer wacht, der ſchlafe nicht,
Werde keines Windes Spiel:
Nicht daß er, nein, wie er fiel,
Lehrt, ob Einer fiel, ob nicht:
Wer da fällt in ſeiner Pflicht,
Fällt, wenn Gott gebeut,
Steht in Ewigkeit. —

Thürmers Weib.

Schaue, Mann, hinaus zum Thurm:
Schwere Wetter ziehen an;
Dräuend ſchleppet ſich ein Sturm
In den Wolken ſchwül heran.

Thürmer.

Laß ſie ziehen, laß ſie dräu'n,
Schau getroſt in ſie hinein.

Nicht von Außen kommt uns die Gefahr:
Iſt's hier drinnen klar und richtig,
Iſt der Feind von Außen nichtig.

Weib.

Feurige Zungen nach dem Thurmkreuz lecken,
Flammenfinger ſchreiben dir den Tod.

Thürmer.

Schreiben mir mit Flammen mein Gebot,
Wie einſt Moſen Gott auf Horeb's Höhn:
Mitten innen aller Wetter Schrecken,
Feſt, als wie mein Thurm, zu ſtehn.

Weib.

Heulend kommt der Sturm und fegt das Dach,
Zauſt und zerrt des ſchwanken Thurmes Zinnen,
Daß des Dachſtuhls Rippen beben drinnen,
Tief Gebälk' und Riegelwerk erſtöhnen,
Und den wilden Gäſten nach
Hell die Glocken tönen!

Thürmer.

Laß es heulen, laß es ſtöhnen,
Laß die Glocken hell ertönen:

Sturmes Glockenklang
Meines Amtes Hochgeſang!

Weib.

Nieder ſchlägt der Thurmfalk ſich vom Horſt,
Und zum Wetterſchutz in Riß und Vorſt
Schauert Kauz und Eule bang ſich ein,
Bleibſt du oben, hülflos, ganz allein?

Thürmer.

Höchſter Wächter ſteht allein.

Weib.

O Herr Gott! die alten Mauern beben!
Mann, bedenke deines Weibes Leben!
Vater, denke an dein Kind!

Thürmer.

Ja — ihr Beide ſteigt hinab geſchwind!
Mutter, deine Pflicht iſt dich zu retten,
Vor dem Sturm dein Kind zu betten.
Verſuche Gott in deinem Fürwitz nicht!
Mich aber ſchützt der Herr in meiner Pflicht.

Weib.

Hinab! Es wankt der Thurm in seinem Grund!
Hinab! hinab! es naht die letzte Stund'!
Weß Auge sieht's in solcher Nacht?

Thürmer.

Weß Auge, Weib? — Mein Aug' sieht mich!
Weil Alles schläft, drum wache ich:
Auf daß in meinem Ruhestündlein dann
Vor aller Aug' ich schlafen kann.
Als mich vor Jahren ein hochweiser Rath
Zum Thürmer hat erkoren dieser Stadt,
That er mir zu wissen kund:
Sei des Thurmes Auge, Ohr und Mund,
Auf daß du sehest, hörest, sagest an — —

Ha — dort links auf dem versteckten Dach
Der rothe Hahn —
Mit blutgem Flügelschlag!

Hört, Ihr Herrn, und laßt Euch sagen:
Hört! der Blitz hat eingeschlagen!
Feuer! seht wo meine Fahne weht!
Feuer! seht wo meine Leuchte steht!

Jeder helf' nach ſeiner Pflicht,
Daß kein größrer Schad' geſchicht. —

Nieder iſt das Wort getragen,
Das die Wächter unten weiter ſagen.
Wohl! die Stadt hat es vernommen,
Und die Hülfe, ſie wird kommen.

Der Biwachtstrunk.

Bei Leipzig, in der wilden Schlacht,
Wo sich der Tod hat satt gemacht,
Bei Leipzig, in den dreien Tagen,
Die den Jahrtausend-Stempel tragen,
Da trafen sich, versprengt, bei Nacht,
Am Feuer einer Posten-Wacht,
Ein Oestreicher, ein Preuß', ein Russe.
„Gelt," sprach der Preuße, „Gott zum Gruße!
Das war hier, scheint's, 'ne Feindes Wacht —
Ablösung hat der Tod gebracht.
Heut dir und morgen mir, wer weiß! —
Gebt meine Flasch' herum im Kreis!
Wir sind drei Mann hier, ich der Vierte,
Beim Trunk, wie in der Schlacht, Alliirte.
Prost! Friedrich Wilhelm! du sollst leben!"
Trank, gab es seinem Mann darneben.
„„Mein Fränz'l, er leb halter aach!""
Sprach Oesterreich, und trank mal nach.
„„„Der Kaiser Alexander hoch!"""
Der Ruß', und trank wohl öfter noch.

„„Stopp! Sauf doch, Bruder Bärenhäuter,
Nit's Flaſchen mit, und gieb's halt weiter!““
Stieß Fränzel Alexandern an,
Und ſchürt das Biwachtfeuer dann.
Und flackernd ſchlug das rothe Licht
Dem *vierten* Mann ins Angeſicht:
Der faßt die Flaſch' und trinkt ſie leer
Und ſetzt ſie ab: „**Vive l'Empereur!**“ —

Und der Oeſtreicher, Ruſſ' und Preuß',
Und alle drei vom Biwachtskreis,
Sie ſehn ihn über'm Feuer an,
Der alten Garde düſtern Mann —
Und hundert Schlachten lagen im Geſicht —
Und *keiner* wehrt den Trunk ihm nicht. —

Der nächtliche Reiter.

Hui! — wer ſo ſpät hat ſich aufgemacht
Auf flüchtigem Roſſe ſo ſchnell?
Das Auge ſchließt er in finſterer Nacht,
Als wäre die Nacht ihm zu hell! —
Und hinter ihm ziehen die Raben.

Sprich, Wald, wer war's? Dir ſtrich er vorbei? —
Das Laub erzittert, der Stamm ſchier bricht,
Als ob es der Sturmwind, der nächtige, ſei.
Ab beugt ſich der Wald und ſagt es nicht. —
Und hinter ihm ziehen die Raben.

Sprich, Au, hin über dich ſah ich ihn fliehn? —
Der Thau er ſchwindet, die Blume bricht,
Das Gräslein bleichet und war ſo grün!
Die Au verdorrt und ſagt es nicht. —
Und hinter ihm ziehen die Raben.

Sprich, Quell, er trank im Fluge aus dir? —
Die Welle zerstäubt, ihr Spiegel bricht:
Sie trug sein Bild, es schaudert ihr —
Der Quell versiegt, und sagt es nicht. —
Und hinter ihm ziehen die Raben.

Sprich, Stern, du gehst ihm versöhnlich auf,
Da schweigend die Erde den Fluch ihm spricht? —
Sein Aug' erschließt sich, es blickt hinauf — .
Der Stern geht unter und sagt es nicht. —
Und hinter ihm ziehen die Raben.

„Und wenn dich Erd' und Himmel verläßt,
Der Mensch, der fühlende, spricht:
Am Menschen, da halte die Seele noch fest,
Verlass'ner — Verlorener nicht!"
Und hinter ihm krächzen die Raben:

„„Am Menschen? — Fügst du zum Fluche den Hohn?
Was soll's mit dem Menschen noch hinterdrein?
Dem Menschen, den nimmer gekannt ein Sohn,
Der seinen Vater — — am Rabenstein,
Da singen wir's Lied ihm, wir Raben!""

Die Poſten.

Poſten vor des Königs Schloß.

Brr! — eine biſſige Nacht!
Die das Herz im Leibe frieren macht.
Ließ der Teufel hier vor'm Schloß
Alle kalten Teufel los?
Möchte auch mal König ſein!
Schliefe wie ein König ein,
Doch ſo klug iſt der allein.
König, wenn ich du doch wär!
Thäte keine Wache mehr.

König

(am Fenſter).

Luſtig geht der Poſten auf und nieder,
Summet, ſein Gewehr im Arm,
Zu die Kälte ſeine warmen Lieder,
Und es wird ihm wieder warm.
Abgelöſt geht er hinein
Zu den Kameraden ſein,

Liegt auf ſeiner Bank,
Schwatzt mal drein,
Schläft dann ſeine Stunden lang,
Schläft ſich ſo vom Leben los,
Als läg' er noch im Mutterſchoß,
Als gäb' es keine Wachen mehr. —
Poſten, wenn ich du doch wär'! —
's iſt wohl kalt hier vor der Thür?

Poſten.

Das frägt ein Narr, ſonſt fühlt' er's hier.

König.

Kommt Ablöſung nicht zu dir, mein Sohn?

Poſten.

Zu mir? — Warum denn nicht? Da kommt ſie ſchon!

König.

Nun, mein Sohn, jetzt frage mich:
König, wann kommt ſie für dich? —

Das Feſt
des tauſendjährigen Deutſchlands.

(1843.)

Welch einen Gruß biet' ich dem Vaterlande,
Da eine Welt von ſeiner Feier ſpricht?
Von ſeinem tauſendjährigen Beſtande?
Ich grüße dich, mein Land, als deutſche Lande,
Als Deutſchland kann ich's redlich nicht!

Auf freiem Plan wuchs ſchlank, in ſich geſchloſſen,
Die junge Eiche, doch ſie hub ſich kaum,
Als wilde Zweig' aus Stamm und Wurzel ſproſſen;
Der Stamm verkümmerte an ſeinen Schoſſen:
Ein Buſch Eichbäumchen ward's — kein Baum. —

Sturmhaltig wurden nie der Eiche Bäume,
Die Kronen knickten ſchon im Winde ein,
Und geht der Zweigenbrecher durch die Räume
Nordoſt, ſo bricht er zweiggeborne Bäume —
Die Eichelkrönchen frißt das Schwein.

Weißt du das, Deutſchland? Sollte man's doch meinen!
Bei St. Ambros und ſeinem Lobgeſang!
Lies die Geſchichte nach, und dir wird ſcheinen,
Die Hymnen von dem Vaterland, dem Einen,
Spottlieder ſei'n mit Glockenklang!

„Wo iſt des Deutſchen Vaterland?" ſo ſangen
Sonſt deutſche Dichter. O der Ironie!
Die Dichter ſchufen eins — die Lieder klangen,
Wenn ſie durch vierzig deutſche Grenzen drangen!
Mein Deutſchland, du bliebſt Poeſie!

Wo weht das Reichspanier der deutſchen Lande?
In Bruderſchlachten vierzig Bannerlein!
Strittſt wider dich mit Feinden im Verbande,
Gewannſt dem Fremden Ruhm, dir ſelber Schande
Und kaufteſt Schmach mit Blut dir ein!

Im Ausland ward dein Taufbrief dir geſchrieben,
Das Ausland war dein Götze ſtets und Held!
Drum ſind wir Deutſchen, trotz den deutſchen Hieben,
Dreihundert Jahr in Vormundſchaft geblieben,
Bemündelt von der ganzen Welt!

Wann wirſt du, graues Land, einſt mündig werden,
Da dir's in tauſend Jahren nicht gelang?
Wann gehſt du, bärtger Mann, allein auf Erden,
Der Legionen wärſt von ſeinen Herden,
Der ſchon als Kind die Keule ſchwang!

Einſt ſah dich ritterlichen Jüngling prangen
Voll Ehrfurcht dein Vaſall, die Chriſtenheit,
Italien, das ſchöne Weib, umfangen,
Da alle Künſte eure Minne ſangen —
Wie fern, die Hohenſtaufenzeit!

Seitdem, trotz Zwieſpalt, Drangſal und Mißachtung,
Schrieb Archimedes Zirkel in den Sand.
Ein Blitz durchzuckt des weiſen Manns Umnachtung —
Er rafft ſich auf — wird's That? bleibt es Betrachtung?
Hat Gott den Strahl umſonſt geſandt?

Noch iſt zu feiern nichts und nichts gewonnen,
Bis Sachſ' und Baier, brüderlich entbrannt,
In Einer deutſchen Herrlichkeit ſich ſonnen;
Noch bleibt in Arme unſer Strom zerronnen,
Kein Deutſchland ward im deutſchen Land.

Die Rinde löst, wachst Mark an Mark zusammen,
Ihr Zweige einer Wurzel, einer Erd'!
Frei über Nebeldunst und Irrlichtflammen,
Am Lichte wollt verwachsen und verstammen,
Dem Sturm zu stehn, von wo er fährt!

Troſtloſer Zuſtand.

Gott ſchuf die Welt für uns nach ſeinem Plan,
Und als er fertig, rief er: Wohlgethan!
Nun fingen wir für ihn zu ſchaffen an
Und rufen: Gott, was haben wir gethan!

Das Schlimme iſt bei unſerm Schöpfungsſtück,
Mißlang's, ſo lag es nicht am Mißgeſchick:
Denn, was uns quält, das haben wir gemacht,
Und was uns fehlt, iſt was wir zugebracht.

Und dieſer dumme Streich iſt uns ſo klar!
Nun fehlt der arme Troſt: Selbſttäuſchung gar,
Den jeder Narr noch nach der Schöpfung hat: —
Das iſt das Allerſchlimmſte in der That.

Der Tunnel.

Am Strom der Themſe ſtand der Menſch und maß
Des Bettes Breite, Tiefe, Uferhöhe,
Der Strömung Gang und wechſelnde Gewalt,
Maß ſo mühſelig ernſt, als müſſe er
Den Irrthum gegen eine Welt vertreten
Und büßen jeden fehlgemeßnen Zoll
Mit ew'gem Vorwurf.
Endlich ging er heim,
Die Rechnung anzulegen auf Unſterblichkeit.

Nacht ward's — und öde lag die Stadt der Meere,
Es ſtockte das metallne Herz des Handels,
Wohin aus allen Zonen, kalt und heiß,
Die großen Adern treiben. — London ſchlief.

Und wieder an dem Strome ſtand der Menſch.

Da hob des Stroms demantner Spiegel ſich
Gedankenleis aus tief-ſmaragdnem Grunde,

Und Millionen Perlen goſſen ſtrahlend
Sich aus der ſtolzen Wölbung dunklem Bogen,
Und ſeinem feuchten Bette, ſchilfbekränzt,
Entſtieg der Themſe alter Gott.
Was willſt
Du Mann da ohne Schlaf am müden Strom?
Was ſpannt dein Aug' die ſtille Brücke drüber?
Geh heim, es drückt dein Blick mein ſilbern Haupt,
Und finſter ging dein Geiſt durch meinen Traum.

Was wollt Ihr noch? — O ſchämet Euch der Frage!
Hab' Eurer Wünſche Laſt ich nicht getragen?
Jahrhunderte den Handel einer Welt?
Geh heim, du wehrſt dem Stern mit deinem Schatten,
Er ſucht die alte Ruh an meinem Buſen.

Du ſäumſt noch? — ſchweigſt? — und tiefer bohrt dein
Auge
In mein empfänglich Reich ſich ein? — Verwegner!
Noch lebt in mir der alte Gott! — Ich weiß. —
Du kannſt mir ſchweigen, doch verſchweigen nichts.
Nicht über meine Wogen willſt du bauen,
Das iſt ſchon da. Was kann's dich noch erheben?
Willſt, unterwühlend meines Bettes Grund,

Der Welt und dir ein neues Wunder bringen.
Doch nicht erreichſt du deinen Plan, ſo lange
Noch meine Bruſt die ew'gen Sterne trägt.
Von meinen Bergen ruf ich alle Quellen,
Auch die verborgenſten aus tiefem Schacht.
Soll vor dem winz'gen Funken Menſchenwitz
Der alten Götter Sonne untergehn?
Wähnt Ihr, es ſei gethan, weil Ihr's gewollt?
Nur eines Gottes Wille iſt die That;
Und zwiſchen Eurem Wollen, Eurem Thun
Liegt Euer Tod. — Geh heim, du Mann des Todes!
Frag deine Weltgeſchichte: Was dein Werk?
Zu Ende ſchon, noch eh' es da. — Dein Leben?
Unendlich Wollen und ein endlich Können!
Dein Ewiges nur die Vergänglichkeit.

Löſch aus die Rechnung, die du mir gemacht!
Mit deinen Zahlen bau'ſt du keine Wunder:
Zuletzt doch ſind ſie Null in ihren Summen.

Sieh her! — dein ſchönſtes Schiff! — es ſinkt in Grund!
Und mehret nur den alten Nixenſchatz,
Den aufgeſpeichert in der Tiefe Räumen

Die Menſchengüter von Jahrtauſenden,
Aufzehrend ſich an eigner Nichtigkeit.

Warum — du Gründer ew'ger Wunder! — ſprich!
Verſank vor deinem Aug' der prächt'ge Bau,
Den Eures Witzes ganze Kraft erſonnen
Und tauſend Eurer Hände ausgeführt?

Der kleine Wurm, er bohrte ihn in Grund,
Der Bohrwurm! — Höreſt du die Fluthen lachen
Von meinen Quellen bis zum Ocean? —
Der Bohrwurm, unſrer Waſſer letzte Schöpfung!
Ein Wurmfraß du und deine Wunder, Menſch!

Nimm hin den Kiel, das Herz von deinem Bau,
Und lerne vom verächtlich kleinen Wurm,
O Menſch! die Größe deiner Werke kennen! —

So ſprach der Gott und ſeine Wogen trugen
Heran den wurmdurchfreßnen Kiel und warfen
Die Trümmer grollend vor des Menſchen Füße.

Und auf die Trümmer ſeiner Werke, auf
Die Wege eines Wurmes ſchaut der Menſch,

Und lernte, wie ein Gott es ihm geheißen,
Vom kleinen Wurm die Größe seiner Werke
Und von den Trümmern herrlicher erbaun.

Sein Werk vernichtend, gab der Gott ihm selber
Zum größern Werke das Geheimniß: — was
Der Mensch gewollt, geschah — da steht das Wunder,
Auf Wurmes Plan, zum Trotze allen Göttern *). —

---

*) Brunel soll, nachdem die früheren Arbeiten mehrmals durch das Eindringen des Themsewassers gestört worden waren, zu der jetzigen Konstruktion durch die Betrachtung der Gänge des Bohrwurms in einem Stück Schiffsbauholz gekommen sein.

Vorbei!

Ade, Ade, du Heimath-Strand!
Weht Winde, wehet ſchnell!
Es tanzt der Port, das grüne Land,
Es tanzt die blaue Well',
Die Wolken ziehn, es rollen die Wogen,
Juchhei!
Wie Wind mein Gold und Silber geflogen —
Vorbei.

Ade, ihr guten Freunde mein!
Sturmwind, in Segel ſteh!
Leg hunderttauſend Flügel ein,
Zerbrich die blaſſe See!
Die Wolken ziehn, es rollen die Wogen,
Juchhei!
Wie Sturm auch meine Freunde geflogen —
Vorbei.

Ade, du liebes Mädchen mein!
Fahr Wetter, fahr heraus!
In Kiel und Takelwerk herein,
In Grund mit Mann und Maus!
Die Wolken ziehn, es rollen die Wogen,
Juchhei!
Wie's Wetter auch mein Mädchen geflogen —
Vorbei.

Der erſte Ausflug.

Ueber alle Berge 'nüber
Zieh' ich armer Junge hier!
Unſer Dorf wird immer trüber,
Immer blauer wird es mir.
Wüßten ſie, wo ich ſchon alles wär'!
Gott, wo kommt ſo viele Welt doch her!

Ach wie hoch ſeh' ich hier nieder!
Lieber Gott, wie weit bin ich!
Mutter, ach! ich komm' nie wieder —
O Herr Je! nun hungert mich!
Ach Herr Wirth, ich komm' von weit ſchon her:
Eine Butter-Bemme, bitte ſehr.

Gott, wo bin ich hingerathen?
Butter-Bemme kennt er nicht!
Eſſen ſoll ich Butter-Fladen —
Nein, Herr Wirth, die eſſ' ich nicht. —
Ach mein Sohn, du kommſt ja wieder her?
Mutter, dort gab's keine Bemmen mehr!

Die Wahnſinnige.

Fremder Doctor! Was willſt du? Wo kommſt du her?
Sie nennen dich Doctor und beugen ſich ſehr —
Hu, hu! — Wie deine Augen mich faſſen!
Sie ſagen: er hat mich verlaſſen,
Und rufen nun dich wohl herbei?

Sie ſagen: er liebt mich nicht mehr —
Er liebt mich doch! Er liebt mich ſo ſehr!
Und wenn ſie ihren Spott mit mir haben,
All' meine Gedanken in Eis mir begraben,
Mich ſengen und brennen und ſtechen,
Mein Herz zuſammen mir ſchnüren und brechen,
Mich hungern, verdurſten, verſchmachten laſſen,
Mich Alle, mich Alle zu Tode haſſen —
Er liebt mich! er liebt mich noch!
Seine Liebe, mein Leben! meine Freude! meine Noth!
Wär's aus — wär's aus — ich wäre ja todt — ja todt! —

Sie ſagen: er ging über die See
Und wehte mit dem Tuche: Ade!

Die Wellen gingen, noch ſchneller die Winde,
Zu Waſſer, zu Waſſer ging Alles geſchwinde;
Die Himmel wechſelten viel tauſend Mal —
Und war ich ſein Himmel, ſo war ich's einmal —
Laß Welle, laß Winde, laß Himmel dahin,
Sein Himmel, ſein Himmel ich doch noch bin!
Und kommt er heim, ſo winkt er wieder —
Da kommt er! — da kommt er! — da winkt er nieder!

Sie ſagen: und wenn er wird kommen,
Da hat er eine Andre genommen — —
Das iſt nicht wahr! das iſt nicht wahr!
Wie ich kann ihm Keine gefallen!
Er hat's mir geſchworen bei Allen!
Bei Gott, bei ſeiner Seelen — die Eine — die Eine,
Ich wäre es! ſonſt Keine — ſonſt Keine!
Er hat es geſchworen — ich hab's nicht gewollt —
Der Donner — der Donner, er hat noch gegrollt —
Und was er geſchworen, ich hab' es geglaubt!
Hoch ſtanden die Sterne wohl über dem Haupt.
Ich hab' nicht geſchworen und hab's nicht gethan.
Wie klopften die Freier, wie klopften ſie an!
Wie ſind ſie mit goldnen Ringen gekommen —

Den Vater, die Mutter bei Seite genommen —
Wie haben ſie es leid mir gemacht!
Ich habe geweint — ich habe gelacht — —
Ach, wär' er todt noch gekommen,
Ich hätte den Todten, den Todten genommen! —
Ich hätte mit ihm mich begraben!
Ich wollte doch keinen Andern haben!

Ach Doctor — ach Doctor — ach ſteh mir bei —.
Und ſage den Leuten, was Liebe ſei!
Ich bin ja wahnſinnig, mir glauben ſie's nicht —
Sag's ihnen, du haſt ein gutes Geſicht.

Sie ſagen: er blieb mir nicht treu —
Ich aber ſage: er blieb mir treu!
Und wenn ſie mich binden und ſchließen
Mit Stricken, mit Ketten an Händen und Füßen;
Und wenn auch Bruder und Schweſter nicht feſt,
Und wenn mich Vater und Mutter verläßt,
Und wenn auch Gott im Himmel nicht treu,
Ich bleibe dabei: Er blieb mir treu!

Eulenspiegels Umgang.

1. Eulenspiegels Auferstehung.

Begraben lag ich, Jeder hat's erfahren,
Zu Möllen seit fünfhundert Jahren;
Auf einmal fiel ich aus der Grabesruh
Und fiel gleich grade auf ein Wirthshaus zu;
Stand auf und las: „Hier schenkt man Bier und Wein."
Schenkt? Ei, da muß ich schon im Himmel sein!
Voll Andacht kehrt' ich bei dem Wirthe ein.
„Gott segne Eure Hand!" sprach ich voll Freude,
Und: „Amen!" er, hielt auf die Hände beide.
Wir standen wie zwei müß'ge Windmühlflügel,
Ich sprach von „Schenken" — er von „Eulenspiegel."
Der kennt mich noch! Sie haben hier mein Grab —
Kein Segen wo ich noch Bekanntschaft hab'! —

2. Wie Eulenspiegel auf die Chaussee kommt.

Ade! Schritt auf ein Straßen ohne End'.
Die Bäume standen wie ein Regiment.

Auf Kieſelſtein und neben Kieſelhaufen
Ließ mich die liebe Sonne Gaſſen laufen,
Die heiße Ruthe auf dem Pelz mir brannt'!
Und alle Stund — Gott ſei mir gnädig! — ſtand
Ein Zollhaus da mit mächt'gem Knüttel drüber.
Zur Seite ſchielten Warnungstafeln 'rüber:
Abweg — Geldſtraf' — Gefängniß — ſonſt'ge Buß' —
Vor lauter Warnung rührt' ich kaum den Fuß,
Dieweilen ich, als ich vor'm Tod noch da,
Gewarnte Kinder erſt recht fallen ſah.
Ich ſchlug an meine Bruſt: O Menſchenkinder
Was ſeid ihr heu'r für ungeheure Sünder!
Wo iſt des Wandrers alte Luſt geblieben,
Die wie ein Hirſchlein mich umhergetrieben? —
Da lachten mich viel muntre Kirſchbäum' an:
„Zu Wand'rers Luſt!" ſtand groß geſchrieben dran.
Die Luſt, die hatt' ich juſt und macht' mich dran.
Halt! fing es allerſeits zu ſchreien an. —
„Ich habe Luſt!" ſchrie ich — „Und wir den Prügel!"
Schrien ſie: „Will er herunter, Eulenſpiegel!
Bloß Anſehn iſt die Luſt, die hier gemeint!" —
Da ich aus Grundſatz nun den Prügeln feind
Und auch vom Anſehn wurde niemals ſatt,
Weil man zum Eſſen nit die Augen hat,

So hab ich einen großen Schritt genommen,
Um aus sothaner Luft herauszukommen.

3. Eulenspiegel kommt wohin.

Und kam alsbald vor eine schöne Stadt,
Die innerhalb den schönsten Graswuchs hat;
Die Menschen sah'n wie ein Geheimniß aus,
Und jeder schwitzend trug ein Pack nach Haus,
Drauf groß geschrieben stand das Wörtlein: Acta.
Auch viele Puppen gingen nach dem Takt da.
Und auf das schöne grüne Gras der Straßen
Da spielt's von hoch herab fromm übermaßen.
Weiß nit, hat's mir das Acta angethan?
Die Stadt, sie gähnte allerwärts mich an!
Wie'n Treibkind aufgeschossen, viel zu eilig,
Und ohne Kindheit jetzt sich selbst langweilig.
Im Thor dacht' ich: Hier wird viel Fasten sein!
Da fuhr viel Hirsch- und Hasenbraten ein.
Hei! Braten! — sang ich — was ist hier für Noth!
Ja, Kuchen! leiert's, umsonst ist hier der Tod.
Der Tod? — dacht' ich — der ist schon lange mein;
Zog's Jacken aus und tauscht' ein Brod mir ein.
Schnapp! faßt mich ab ein großer Greif am Thor:
„Halt, Freund, Ihm gukt was Steuerbares vor."

An mir? — „Nur still, dies Brod wird konfiscirt!
Ihr seid ein Eulenspiegel! Nun marschirt!“ —
Ich zog, der Hunger, nackt, ohn' Brod vorbei,
Der Fuhre Braten nach, die steuerfrei,
Und brummt': „Hol' mich der Teufel! Ich hab's satt,
Man kennt mich selbst in dieser frommen Stadt!“

4. Eulenspiegel holt der Teufel.

Da pfeift's — und Alles läuft danach.
Ein Narr macht Viel', mich auch gemach.
Ich laufe mit. „Was laufen wir?“
Frag' ich den Renner neben mir.
„Wir müssen ab mit Dampf.“ — „Mit Dampf?“
Ruf' ich und kriege Wadenkrampf,
Bauchgrimmen und noch mancherlei,
Mir fallen alle meine Sünden bei,
Und eh' ich damit fertig werden kann,
Kommt puff! puff! puff! der Erbfeind an —:
Die Nase schnaubt, das Auge glüht,
Der Kopf ihm raucht, der Rachen sprüht —
Feuer hinten, Feuer vorn —
Ein schrecklich Horn —
Ein Schwanz ohne Ende — hört gar nicht auf!
Und hinten noch ein Puschel drauf! —

Kaum gukt ich den Gottseibeinns an,
So schiebt mich schon mein Hintermann,
Und klacks! sitz' ich am Schwanze dran,
Und ab, trotz Reu' und Wadenkrampf,
Geh' ich mit Dampf.
Mit Mordspektakel, recht nach Teufelsart,
In lust'ger Kumpanei,
Ging meine Höllenfahrt
Auf und davon und dann vorbei
An bösen Geistern mancherlei,
Die an dem Wege stehn,
Mit Feuerfahnen wehn,
Auf allernächster Bahn
Zur Höll' heran!
Und manch fideles Haus
Fing schon zu qualmen an:
Ich roch den Schwefel flugs heraus
Und klapperte mir alle Zähne aus.
Ach, seufzte ich, ich sitze schon auf Kohlen!
Die Rechnung hatt' ich ihm so schön verdorben:
Ich war so selig schon gestorben!
Und jetzo, nach fünfhundert Jahren,
Muß ich zur Hölle doch noch fahren,
Muß mich der Teufel doch noch holen!

5. Eulenſpiegel kommt an.

Da wieder pfeif'ts — aus iſt der Tanz!
Der Teufel nieſt und ſchüttelt mit dem Schwanz,
Und ſchwapp!
Die ganze Kumpanei fällt ab.
Hinaus zum Loch
Jedweder arme Sünder kroch.
„Wer vor der Höll' iſt, muß hinein!"
Fing ich im Loch noch an zu ſchrein —
Und drin war ich!
Wie wunderlich!
Seltſame Höllenroth:
Rauchfleiſch und Butterbrod!
Pech ſah ich einzig auf den Flaſchen!
Die Teufel machten viele Kompliment,
Die armen Sünder wurden grob am End'
Und griffen in die Taſchen.
„Hier werd' ich hölliſch heiter ſein!"
Dacht' ich, und ſetzt mich an die Flaſchen.
Ich trank, als wär' der Himmel mein —
Da gab ſich mein Humor —:
Geſchwefelt kam mir's doch verteufelt vor! —
Item, es gab vom Grabe bis hieher

Von Allem nichts was Rechtes mehr:
Kein rechter Himmel, Teufel, Wein und Hölle nit,
Halbſchied nur Alles, nur unrechte Mitt'!
Ich trank auch halb nur meinen Wein
Und ließ das Zahlen gänzlich ſein,
Schlich ſtill aus des Teufels Verrathshaus
In das wahre Höllen-Babel hinaus.

6. Eulenſpiegel iſt drin.

Alle guten Geiſter! Was für Zöpfe!
Lauter Pferdeſchwänze um die Köpfe!
Wie der Pferdefuß zu meiner Zeit,
Iſt das wohl die Teufelsuniform von heut? —
Hier kennt mich, dacht' ich, keine Maus:
Hier ſieht mir Alles zu vernünftig aus. —
Wer nennt mir noch die Hölle heiß?
Mich fröſtelt hier ja ſtellenweis,
Mich, der doch die fünfhundert Jahr
Gewöhnt an kühles Daſein war. —
Ihr Licht hat weder Docht noch Oel. — Mit Gunſt!
Wovon brennt euer Licht? — „Von Dunſt." —
Von Dunſt? Da muß viel Vorrath ſein:
Es ſind gar viel der Lichterlein. —
Steckt' drauf in jeden Kram mein Narrengeſicht:

So seltsam dacht' ich mir die Hölle nicht!
Ich fand: das Wasser ist hier sehr geschätzt:
Man trinkt's mit Milch und Wein versetzt.
Der Weinkram muß ein schwer Geschäfte sein,
Denn's sauerste Stück Arbeit ist der Wein.
Sonst schrieb die Weisheit auf die Eselshaut,
Jetzt hat sie sich den Lumpen anvertraut,
Und — was aus Lumpen Alles werden kann! —
Oft sind die Lumpen noch das Beste dran.
Die Herrn Doctoren, ach! bedaur' ich hie:
Die Hauptkrankheit sind in der Regel sie,
Die Kunden flüchten, sie nur los zu werden,
Deshalb ins Wasser theils, theils in die Erden.
Soldaten haben blos noch schwere Noth,
Der Höllenfriede macht sie Alle todt:
Kommt nun einmal ein Krieg, sie zu verderben,
Wie könn'n die armen Teufel dann noch sterben?
Der Schlächter heißt — warum? entschlüpfte mir —
Jetzt Fleischer, nicht mehr Knochenhauer, hier.
Der arme Bäcker ist sehr übel dran:
Ein theures Korn hält bei ihm ewig an.
Der gute Müller hat jetzt Wind zu viel,
Drum hilft der Teufel fleißig in der Mühl'
Und mahlt mit Dampf den Müller mit zu Schrot:

Der Narr ſchreit: Dieſe Hülfe ſei ſein Tod! —
Dem Brenner wird auch waidlich zugeſetzt:
All Waizen blüht ihm als Kartoffel jetzt.
Das Schneiderlein — mit dem iſt's reine aus:
Für'n Kreuzer hab' ich Hoſ' und Wamms zu Haus:
Doch wer jemals ſein Kleid zu Haus beſah,
Hat auch von ſeinem Kleid die Naht nur da:
Nun gehe in dich, lieber Chriſt:
Was eine Naht ohn' Kleid noch iſt? —
Den Bader hat Gewerbefreiheit ruinirt:
Die ganze Welt barbirt jetzt oder iſt barbirt.
Der Krämer iſt erſt recht verwunſchen hier:
Verkauft euch Butter, und ihr habt Papier.
Am Schlimmſten hat's der große Handelskram,
Den reitet Satan auf der Höllenbahn:
Da hat ſein Schwindel maaßen zugenommen,
Daß alle Tage Schlag und Fälle kommen:
Manch großen Kram erklärt ein Narr ſich ſo:
Hat er nichts Kleines mehr, kramt er en gros.
Ein Leu geht um, ein arbeitstolles Vieh,
Frißt Hände weg, leſt Gold, heißt Induſtrie.
Summa, die Höll' iſt alt und will zur Ruh:
Ein Ausverkauf in allen Dingen,
Alles umſonſt und noch was zu:

Die Menge muß es bringen;
Man muß ſich chriſtlich nur gedulden:
Sie bringt auch eine Menge — Schulden. —
Von Sitt' und Ordnung, die dermalen Brauch,
Sah ich noch viel und wieder wenig auch:
Mit neuen Ketten drückt das alte Joch,
Der ew'ge Streit um ew'gen Frieden noch.
Ihr meint, ihr thut hierorts nur recht Geſcheidt's:
Ich mein': ich wollt' ein Narr ſein — und ihr ſeid's.
Die kleinen Kinder ſind hier alle groß,
Drum ſah ich lauter große Kinder blos;
Man kann hier überhaupt viel Großes ſehn,
Man muß nur nicht zu nahe gehn.
Dann ſchaun auch Viel' wie Katzenjammer drein:
Die müſſen wohl verfüttert ſein.
Von jedem Dach ein Spatz die Freiheit ſingt
Und weiß oft nit, was er herunter bringt.
Da wirft ein Langarm Futter auf das Dach,
Und frißt der Spatz, hofirt er auch danach.
Die Pfaffen — — „Gnäd'ger Herr Baron, heran!"
Schnarrt hier ein alt Gukkaſtenweib mich an.
Gnäd'ger Baron? — Die kennt mich endlich nicht,
Dacht' ich, und ſchnitt ein gnädiges Geſicht.
Doch kaum war ich erhoben zum Baron,

Macht mich ein Betteljung' zum Grafen ſchon:
„Herr Graf, es hungert mir."
So iß, mein Sohn, 's iſt gut dafür.
„So klug bin ich allein," ſprach er,
„Ich hab' man nichts — da ſehn Sie her,
„Bloß eenen großen Menſchen nehmen Sie — eenen
Kaiſer —
„Vor'n Dreier 's Stück — ich bin ſchon heiſer —
„Hier, Durchlaucht, ſuchen Sie ſich aus." —
Gute Geſellſchaft! Fürſten, Tänzerinnen,
Gelehrte — und mein Abbild mitten drinnen!
O Jüngling, ſprach ich ſtolz, haſt du geleſen,
Wer dieſer Eulenſpiegel iſt geweſen? —
„Das iſt ein dummer Kerl geweſen,
„Ein jeder Schafkopf hat ſein Zeugs geleſen."
Ich blickte ſeufzend auf mein Konterfei
Und wußte nun, was ächter Nachruhm ſei. —
Heinrich, ſprach ich, ich möcht' in dieſes Haus —
Doch Heinrich ſprach: „So ſehn Sie gar nicht aus:
Das iſt ein Mäßigkeitsverein."
Ich dachte gleich, das müßt' mein Letztes ſein
Und barg mich in des nächſten Hauſes Flur:
Als Heinrich rief: „Das iſt 'ne Waſſerkur."

Heinrich, ſchrie ich, du mußt der Satan ſein,
Das würde ja mein Allerletztes ſein!

7. Eulenſpiegel wird fromm.

Nein, da will ich lieber beten gehn!
In die nächſte Kirche, ſage ich,
Dort kennt wenigſtens kein Teufel mich,
Denn da ward ich ſeit der Taufe nicht geſehn.
Und ich ſah zwei dicke Thürme ſtehn.
Sind das Kirchen, grüner Ritter da?
Und der grüne Ritter ſagte: „Ja.“
Bei meinen alten Sünden!
Ich armer Grabeswurm,
Ich kannt' vor lauter Thurm
Die Kirche gar nicht finden.
Kirche? fragt' ich noch einmal verlegen.
„Ja, unſre!“ — Eure? — „Hat Er was dagegen?“
Schnauzt' er und nannt' den Heiligen: „Gensd'arm.“
Sankt Gensd'arm? ſprach ich, bei meiner Chriſten-Ehr'!
Dieſen Heil'gen kenn' ich gar nicht mehr.
Heinrich, dir will ich mich anvertrauen,
Zeig' mir, wo ſich Fromme hier erbauen.
„Fromme? — O Sie müſſen links 'rum gehn,
Immer weiter, wo die Menſchen ſtehn.“ —

Und ich ging zu frommen Christen ein
Und ich ging auch wieder aus,
Aber gleich nach Haus,
In's Grab hinein.
Tausend Klafter tiefer gleich
Als die tiefsten Gräber alle,
Daß ich nur heraus nicht wieder falle
Durch 'nen Eulenspiegelstreich.

Des Pflegekindes Pfingſt-Feſt.

Pfingſten, Kind! das Freudenfeſt, iſt heute!
Was bleibſt du hier freudlos und allein? —
Freute mich ſchon's ganze Jahr auf heute:
Ach, wie ſchön, dacht' ich, wird's Pfingſten ſein!

Schaue! das iſt eine Luſt, ein Wogen
In's geſunde, freie Gotteshaus! —
Meine Eltern freu'n ſich auch, ſie zogen
In der Früh mit ihren Kindern aus.

Horch! wie es da draußen klingt und ſinget!
Klingt's nicht wieder in dem Herzen dir? —
Wie es heute draußen klingt und ſinget,
Sie erzählen's morgen wohl auch mir.

Lockt's dich nicht zum frühlingsfriſchen Haine?
Zu der Au nicht, wo die Blumen blühn? —
Hier im Hof auch ſtreute zwiſchen Steine
Mir der liebe Gott ein Bischen Grün.

Hättest nicht dein Nachtbrod gern genossen
Auf der weichen Wies', im Abendschein? —
Vespern könnt' ich hier auch, nur verschlossen
Sie den Eßschrank, da ich blieb allein.

Deine Eltern kehren heim — die Kinder
Schleichen weinend hinterdrein nach Haus. —
Weinend? Thränen hatt' ich hier nicht minder:
Haben sie denn nichts vor mir voraus?

Gute Nacht! Die Sterne sagen nieder:
Ach, die schönen Pfingsten sind vorbei! —
Sagen auch: Sie kehren schöner wieder!
Lieber Gott, ich freue mich auf's Neu!

Seemann's Wort auf die Lebensreiſe.

Stichſt hinaus in's Leben? Eine ſchlimme See!
Nimm, mein Jung', an Bord
Alten Seglers Wort
Als ein gut Ade.

Spurlos iſt der Ocean,
Ueberall und nirgends Bahn;
Kalt ſchlägt die Welle, kalt und leer,
An's volle, warme Herz heran;
Wohin du lugſt — ein Strich — nichts mehr. —
Kalt, mein Junge, iſt der Ocean!
Einſam iſt die See.

Deinen Kurs ſuch' in der Höh':
Am Himmel iſt des Seglers Bahn.
Was er in Wogennacht nicht finden kann,
Steht oben hell geſchrieben an.
Doch die Lichter zu verſtehn,
Mußt mit deinem Licht du ſehn:

Von deinem Kompaß laſſe nicht,
Achte, was die Nadel ſpricht:
Blick hinauf und ſchau dann auf ihn nieder:
Bald haſt deinen Kurs du wieder.

Nichts iſt flücht'gen Blicken aufgethan!
Feſt, mein Junge, ſchaue oder nicht!
Die Wahrheit fängt mit Zweifeln an:
Die Nacht war vor dem Licht.

Und wohin du immer geheſt,
Senk' dein Log in Grund,
Daß du an den Knoten ſeheſt
Deine Fahrt zu jeder Stund'.
Trügt's einmal, nimm's halbweg an,
Wie man Menſchenſatzung nehmen kann;
Immer ſenke, immer ſenke noch:
Stimmt's einzeln nicht, ſo ſtimmt's in Summa doch.

Doch auch um dich ſchaun, iſt Seemannsart:
Deinen Kurs ſtudir' an fremder Fahrt.

Schwank bleibt der Ocean, trotz Kart' und Log,
Nach feſtem Stand vergebens ſenkſt du doch.

Feſt iſt nur Gott, der Fels im Meer —
Wir — Wrack! — Und ging's mit allen Segeln her!
Ein Blick — und alle Segel ſind nicht mehr!

Jagt über dich die Himmelsfluth,
Reckt der Sturm aus ſeine wilde Hand,
Hat er donnernd ſeine blaſſe Wuth
Auf dein zitternd Deck geſandt, —
Immer ſteure du gelaſſen zu:
Sturmes Meiſter iſt die Ruh.

Wohl ſchleicht auch über's Meer
Windſtill' einher.
Fahl ſchielt vom ſchlaffen Segel nieder
Der träge Hungertod auf's glühnde Deck —
Möcht' dich lieber laſſen
Als dich faſſen.
Wolkenlos der Himmel — wellenlos das Meer —
Stille drüber — drunter her —
Nur hin und wieder legt der Hai,
Ein lebend Sarg, im Leichenſpiel
Leis ein ſchlafend Waſſer an den matten Kiel.
Ueberall, vom weiten Ocean
Gähnt es dich todtmüde an.

Dieſe müde Leere
Auf dem weiten Meere
Iſt das Schlimmſte, was dich treffen kann.

Doch, wenn ſich ein Lüftchen regt,
Eine Welle ſchlägt,
Weck' den Kiel und ſteure an!
Fällt die Welle nieder,
Hebt ſich eine andre wieder,
Und lebendig wird der Ocean!

Ha hüb! Die Ankerkette klingt!
Der Lootſe winkt!
Stopp, mein Wort!
Hand über Bord —
Ade!
Guten Wind und fromme See! —

Die ſchwarze Wiege.

Was ſeh' ich? Lauter roſenrothe Wiegen,
Drin alle kleinen Kinder liegen,
Die juſt hinein in's Leben ſollen,
Und die, ſo noch geboren werden wollen.
Das Weibervolk, geſchäftig all' zuſammen,
Die Stunden ſind es — Hebeammen.
Sie bündeln in Seid- und Sacklein-Windeln,
Wie's fällt, die kleinen Weltbürger ein;
Ob dieſe Bürger ſchrei'n —
Was hier, was da!
Haben Vorrath ja!
Ein Schreihals iſt zum Wickel kaum heraus,
So fällt ein Andrer wieder ein:
Denn dieß Geſchäfte hält Abwicklung aus
Bis zum jüngſten Tage —
Wie 'ne Bundestagsfrage.

Sie ſchrei'n — ſie woll'n zu trinken haben:
Denn iſt der Menſch erſt da, ſo will er haben,
Das iſt die erſt' und höchſte ſeiner Gaben —

Und was noch ſonſt ihm im Geſichtskreis liegt,
Er iſt zufrieden wenn er's kriegt.

Sieh da, ſie fangen ſchon zu laufen an.
Ein Jeder andern Anſatz, andre Bahn —
Doch grade oder krumm, gleichviel!
Ihr kommt doch Alle an ein Ziel:
Dahin! dahin! — Im Kreis der Roſa-Wiegen
Sieh mittenein die ſchwarze Wiege liegen.
Von Roth nach Schwarz viel tauſend Radien,
Da laufen ſie, ſo ſchillernd colorirt,
Erſt roſa, maigrün dann, blitzgrün und graumelirt:
Das iſt die Spanne Zeit — die Farben: Lebensſtadien.

Nun ſieh die Spannzeitläufer an.
Sie laufen immer größer ſich heran.
Dem ſetzte Dämmerſtund' 'nen Fallhut auf:
Der Schlingel fällt ſich einſtens hoch hinauf:
Das Nachtkind da mit ſeiner Zipfelmütze,
Der gute Junge ſchläft ſich an die Spitze:
Dem ſtülpte Betſtund' eine Kutte über:
Nun, der Kerl himmelt ſich hinüber,
Indeſſen Der, vom Zwielicht eingewindelt,
Sich weiter ſchwindelt,

Immer juste milieu, durch Höll' und Kirch':
Fragst du ihn: mir oder mich? ſagt er dir: mirch.
Da fällt ein Mittagskind in ſeine Furch' —
Ei, ein geſunder Junge frißt ſich durch.

Ich leb' mir freie Köpfe!
Da laufen welche ohne Kopf
Und tragen blos die Zöpfe
Von Andern an dem Schopf.
Auch eine Blindekuh wohl ab und zu —
Doch wenn man will, iſt Jeder Blindekuh,
Denn auf der Naſe ſitzt dem klügſten Kinde
Stets ſo ein Stückchen Nebelbinde.

Ach wie unabläſſig jedes Kind
Aus der Wickel ſeinen Faden ſpinnt!
(Denn daß der für ihn längſt vorgeſponnen,
Iſt ſo dumm, wie viel unter der Sonnen.)
Und Jeder knüpft ſein Garn an Nachbars Zwirn:
Das giebt Verheddrung und Wirr'n,
Allerlei Knoten, von guten zu böſen,
Süße, bittre und oft nie zu löſen, —
Doch müſſen Knoten in den Faden ein,
Soll er nicht allzulang und dünne ſein.

Hei, das Krabbeln, Zappeln, außen, innen,
Dieß Verpuppen und Herausſichſpinnen,
Taſten, Fühlen, Häkeln, Kratzen, Kneifen —
Iſt das noch kein Ineinandergreifen?
Und da wollen ſie den Teufel noch citiren?
Käm' der arme Kerl, er wär' nicht klug,
Könnte höchſtens hölliſch ſich blamiren,
Denn das Volk iſt Teufels ſich allein genug.
Aber küßt und kratzt ſo viel ihr wollt,
Trinket, durſtet, eſſet oder hungert,
Quält euch oder lungert,
Ihr müßt doch dahin, wohin ihr ſollt. —

Mit einem Satze oder auch gemach. —

Mancher hätt' noch Zeit mit dem Hinein,
Aber Mancher hilft ihm nach,
Und ſollt' es auch ſein Doktor ſein;
Der Mann der Frau, die Frau dem Mann.
Einer bringt Maſſen, Maſſen Einen hinüber;
Da kommt ein ganzes Heer mit Vorſpann an,
Ein zweites jagt ihm noch mit Dampf vorüber,
Ein drittes aber, um noch vorzukommen,
Hat einen Luftballen ſich gar genommen

Und fällt nun aus den Wolken ein —
Summa Summarum: — Alles nur hinein!

Und was der Hauptſpaß dabei noch,
Was Alle thun, es will es Keiner doch:
Sie haben Alle gräulichen Reſpect:
Sie wiſſen nicht, was unter'm Kiſſen ſteckt.
Ich halt's ſo ſchlimm nicht, wie's ſie neckt:
Das Schwarz iſt's, das die Kinder ſchreckt.
Doch dieſes Dunkel, wovor Alle beben,
Dahinter ſteckt, mein' ich, das rechte Leben:
In dieſer Wiege — ruhig, liebe Thoren! —
In dieſer Wiege wird man erſt geboren,
Und all' eu'r Zappeln, Winden, Drehn,
's iſt weiter nichts als Mutterwehn.

Die ſpielenden Kinder.

Wohin führt dieſe Straße, Kind? —
„Wohin?
Das wißt Ihr nicht einmal! In unſer Dorf.“ —

In Euer Dorf! Das hätt' ich allerdings
Wohl wiſſen können. 's iſt wohl groß?
„Ach! — Das da
Sind alles meine Brüder, die da ſpielen.“ —

So. Und was ſpielen ſie denn?
„Nichts — ſie ſpielen —
Sie bauen — graben Erde auf und zu.“ —

Was baut Ihr?
„Vaters Haus — bau'n Vaters Haus!“

In's Fahrgeleis! Der heiligen Sicherheit!
Des Vaters Haus? Da ſeid Ihr gute Kinder! —

„Ach ja, wir kommen Alle in den Himmel.“

So?

„Ja.“

„Das heißt, wenn wir recht artig ſind.
Ich bin ſchon älter, Herr.“

Das höre ich.
Wo iſt der Himmel denn?

„Da!“

Ja, da iſt er:
Wohin Ihr ſeht, da iſt der Himmel auch.
Ja: Da! Mehr ſagt auch nicht der Weiſeſte. —
Ich ſpiele mit. Ihr grabet auf — ich zu —
Dazwiſchen liegt das Spiel. — Nicht wahr, Vernünft'ger?
Laßt Euch nicht ſtören!

„Stören laſſen ſie
Sich nicht.“

Haſt Recht — der eitlen Sorge nur!
Wie ſie ſo ganz darin, ſo ganz die Sache!
Wie ſie es faſſen, halten, das warme Jetzt,
Das friſch-unmittelbare Sein des Lebens!
Da iſt Gedanke, Wille, That nur Eins,
Ein einz'ger Griff nur Saame, Blüthe, Frucht,

Und Alles Blüthe wieder im Genuß.
Wer ſtörte ſie, die Herrn der Welt? Sie haben. —
Was giebt's, Ihr Herren Baumeiſter? Giebt es Krieg?

„Ach nein, Krieg giebt es nicht — ſie ſtreiten ſich —
Mein einer Bruder will blos nicht — ſei artig,
Sonſt mußt du auf der Mutter Schooß und ſchlafen!"

O der Verbannung! Mutterſchooß und Ruhe! —

„Jetzt weint er."
Weint? Was haſt du denn für Noth?

„Noth? 'Das verſteht er nicht. Er weint ja blos."

Was weinſt du, Kind?
„Er lacht ja."
Thränen noch
Im Auge!
„'s iſt Mairegen, ſagt die Mutter:
Es trocknet, eh' es noch herunterkommt.
Wir lachen oder weinen, wann wir wollen."

Ihr Glücklichen! — Zeig' mir den Weg doch, Kleiner.

„'s ist unser Haus — der Garten auch und Alles —
Und durch die Thüre geht's hinein — kommt mit!
Mein Schwesterchen — und das da meine Schwester."

Sie schämt sich?

„Ja, sie schämt sich immer
Wenn Leute kommen — sie ist's so gewohnt.
Ich mach' mir gar nix draus. — Da ist das Kleinste,
's ist unser Allerjüngstes — liegt, wird's Abend,
Hier auf der Schwelle — 's thut's einmal nicht anders.
Halb schläft es schon, halb spielt's noch mit den Andern."

Es singt?

„Ja, 's singt sich selber ein
Und schlummert sich hinüber in sein Bettchen.
Ach, tretet dreist nur über's Köpfchen weg,
Die Leute treten alle drüber fort.
Der liebe Gott schützt alle kleinen Kinder,
Sagt meine Mutter."

Wo ist deine Mutter?

„Noch auf dem Felde — kommt doch nur herein,
Ich will sie rufen — nicht? nun so bleibt draußen."

Dort auf dem Anger ſpielen wieder Kinder.

„In unſrem Dorfe ſpielen alle Kinder.“

Sie fliehen?

„Nein, ſie laufen blos vor Euch.
Sie fürchten ſich vor Eurem großen Schatten,
Weil's Abend wird — All's fort!“

Bis auf den Schatten! —
Da laufen ſie — und aller Jubel mit,
Wie mit dem Frühling ſeine Lieder!
Nur die Erinnerung blieb uns, mein Sohn.
Du ſiehſt mich an? Verſtehſt mich nicht, mein Kind?
So rechnen wir einander ab — verſteh'
Auch Manches nicht, was dir ſo kinderleicht.
Ein Unterſchied allein iſt zwiſchen uns:
Du wirſt es lernen, und ich niemals wieder.

„Ich bin auch fleißig — Mutter ſagt's, und unſer Schulmeiſter ſagt es auch.“

Ich ſag' es auch.

„Ihr wißt's ja nicht.“

Und doch; das weiß ich wieder.

„Da seid Ihr wohl Schulmeister auch?"

Wenn das Geschultsein Meister macht, so bin ich einer. —

„Seht nur — sie spielen auf dem Friedhof jetzt. Das ist auch unser Lieblingsspielplatz immer." —

Du ew'ges Leben über deinen Gräbern! —
Kaum angekommen, spielen sie schon weiter,
Sogleich zu Haus: — die Heimath wandert mit.
Die Glücklichen! —

„Ich bin auch glücklich, wie?" —

Gewiß, mein Kind, weil du noch fragen kannst. —

„Die fragen da noch nicht."

Die Glücklichen!

„Du lieber Gott! sie wissen auch noch nichts!"

Die Glücklichen! —

„Ach immer Glücklichen!
Die wollen ja noch gar nicht glücklich sein.
Was wollen die! Die wollen gar nichts weiter!"

Die dreimal Glücklichen! — Was weinst du? —

„Ach, ich muß wohl weinen,
Da seh' ich Vaters Grab — dann wein' ich immer —
Sie aber spielen drüber hin — nicht wahr,
Das ist nicht artig? Und nun sagt einmal:
Sie kommen allzusammen in den Himmel —
Mein Vater — hab's gesehn! — kam in die Erde,
Und er war doch viel artiger als sie? —
Ade — hier geht nur fort, so kommt Ihr weiter."

Und so auf einmal —

„Muß zu Hause jetzt —
Muß meine liebe Mutter trösten — wein' ich,
So weint sie auch gleich mit. — Ich bin der Aelt'ste." —

He, Knabe, bleib! — Da fliegt er hin — Ade! —
So wenig Jahre mehr, und so viel ärmer!
So wen'ge mehr, und so viel reicher schon!

Mein Oſtermorgen 1844.

Ich ſang den Freunden Frühlingslieder,
Sie zogen aus auf blum'gem Pfad
Und brachten froh vom Zuge wieder
Mir eine Lerche aus der Saat.

Mir eine Lerche, die gefangen?
Des Sängers Qual als Sanges Lohn?
Wie ſeid ihr in den Lenz gegangen,
Daß heim ihr bringt mir dieſen Hohn!

Die Hand, die aus verborgner Saite
Entfeſſelt das gefangne Lied,
Daß frei es wandre in die Weite,
Die bannt dich nicht, befiedert Lied!

Ein freier Gaſt kamſt du hernieder,
Und heilig Gaſtrecht ſoll dir ſein,
Und frei aus Sängers Händen wieder
Zieh du in deine Himmel ein! —

Und, wie im warmen Neſt geborgen,
Trug zu der Saat ſie meine Hand;
Es war am heil'gen Oſtermorgen,
Wo der begrabne Gott erſtand.

Wir Sänger zogen ſtill ſelbander;
Noch dämmerte der heil'ge Tag,
Die Herzen ſchlugen in einander,
Ich maß den Schritt nach ihrem Schlag.

Mir war, als ob ein Tempel werde:
Auf ſtiegen um mich Säulen grau;
Noch dunkel ſchlief die Saat der Erde,
Hoch über mir die Kuppel blau.

Vor mir erglomm die Morgenröthe,
Geläute wehte nah und fern:
Mir war's, wir traten zum Gebete
Hin vor das Angeſicht des Herrn.

„Du Vöglein ſingſt, das iſt das Deine,"
Hub leiſe ich zur Lerche an,
„Ich geb' dich frei, das iſt das Meine:
Ein Jeder bete, wie er kann."

Und wie Gott über Land und Meere
Aufthut die weite Segenshand,
So that auch ich zu ſeiner Ehre
Auf meine ſchwache Menſchenhand.

Da ſchwoll zum Licht auf und ſcholl nieder
Der tauſendſtimmig-ein'ge Klang:
Der Schöpfung Auferſtehungslieder,
Ihr Oſtern-Halleluſahſang.

„Stimm ein!" rief ich, „zu Gottes Ehren
Sing, freie Lerche, deinen Sang!"
Sie ſang — ein Ton — ich werd' ihn hören
Mein ganzes, ganzes Leben lang.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Gedruckt bei Harth und Schultze in Berlin,
Spandauer-Straße Nr. 76.

Abukir

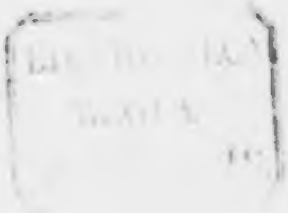
die Schlacht am Nil.

Von

C. L. Scherenberg.

(Die Uebertragung in Englischer Sprache bleibt vorbehalten.)

Berlin.
Verlag von Alexander Duncker,
Königl. Hofbuchhändler.
1855.



Seiner Königlichen Hoheit

dem

Prinzen Adalbert von Preußen,

Admiral der Preußischen Küsten
und Ober-Befehlshaber der Marine

als Ausdruck tiefster Verehrung.

Als Kurprinz Friedrich Wilhelm noch zu Leyden,
Und in der Vettern von Oranien Haus
Studirte auf den hohen Schulen beiden,
Sah er die Segel tragen ein und aus,
Die Schätze aller Zonen kommen, scheiden,
Sah beben blühend aus dem Meer heraus
Die Niederlande vom beschwingten Gotte,
Und dacht: Hätt' Brandenburg auch eine Flotte.

Ein Fürst, sprach er nach jenen Weltbrands-Tagen:
So meine Fahne sich durch's Feuer schlug,
Wird sie mit Gott sich auch durch's Wasser schlagen!
Und band am Hochschaft Mast sein Fahnentuch.
Der hat die Flagge Brandenburgs getragen,
Daß selbst Seeraub Respect vor ihrem Flug.
Der Fürst verschied, die Flagge schwand vom Meere,
Sank auf sein Grab, nur Schmuck noch seiner Ehre!

Doch König Friedrich Wilhelm hub die Fahne,
Warf seinem Aar sie übern Fittich: Fort!
Trag sie hinaus auf ihre Oceane! —
Aus seinem Volk bring ich ein Lied an Bord
Vom Meeresadler und dem Segelschwane,
Ein dürrer Kranz! Von Salzfluth hart das Wort
Ich flechte durch das Tauwerk meine Blätter,
Daß hell sie singen, wie die hohen Wetter.

Auf daß auch Preußens Mannschaft, gilts zu halten
Die Flaggenehre einst vorm Schlachtenwehn,
Dem Tod, wie er auch wechsle die Gestalten,
Mit Seemannskühle mag ins Auge sehn,
Und, muß sie weichen höheren Gewalten,
Auch groß noch bleib in ihrem Untergehn!
Dieweil nicht stirbt, was in der Ehre lebet,
Und treu dem Geist, der ob den Wassern schwebet.

Abakir.

Im Mai wars, Siebzehnhundert acht und neunzig,
Als nach dem Pact von Campo formio
Die Legionen Galliens Tag und Nacht
Auf allen Straßen übers welsche Land
Hinrauschten an den Strand des Mittelmeer's,
Und dort, gleich einem nächtgen Ueberfall,
Geschwind und leis an dem Gespinnst der Leitern
Erklommen einer Flotte schwanke Veste,
Und ehe sie noch droben unter der
Dreifarbgen Flagge aufgepflanzet und
Entfaltet ihrer Fahne Tricolore,
Hinaus schon schwammen in die offne See,
Die Schlachtendonner übers Meer zu tragen.

Wohin? — Noch unbekannt; — verschwiegen lieb's,
Wie das Wohin der großen — letzten Reise.
„Folgt!" winkte vor den Seglern jener Stern,
Der aufgegangen glühend überm Sumpf

Der gottvergeſſnen Erde mit dem Schweif
Der Plagen, eine Himmelsruthe, ihnen
Schon vorgeleuchtet an der Alpen Firn,
Geführt durch Wolken ſie ins Land der Sonnen.
Und alle Segler folgten ihrem Stern.

Und günſtge Winde ſchwellten ihre Segel,
Und warfen ſchmeichelnd, luſtigen Gekoſes,
Der Heimath Abſchiedsküſſe nach aus all
Dem friſchen Maiendufte des Geſtades,
Das um ſie tanzte ſeinen grünen Reigen,
Ein luſtig Lebewohl auf Wiederſehn.
Der Himmel lachte, und die Wellen, ſtolz,
Solch Heldenlaſt zu tragen, legten willig
Vorm Kiel ſich aus, ein dunkler Atlas-Teppich,
Aus jedem Faltenwurfe ſchüttend über
Den ſtolzen Buſen hin dem Segelſchwan
Verſchwenderiſch ihr funkelndes Geſchmeide.

Der aber hauſchte ſeinen weißen Fittich
Und ſchwoll dahin auf ſeiner Silberſtraße,
Sich ſonnend an den goldnen Sieges-Träumen,
Gewoben von Erinnrung ihm und Hoffnung,
Schnell wechſelnd ſeine Himmel, immer wachſend
Mit jedem neuen noch um eine Schwinge,
Ihm zugewebt mit jedem Strich der Winde,
Wuchs Tag und Nacht.

Und als in dritter Nacht,
Nicht überſehbar mehr, die Inſelſtadt
Hervor aus vier der alten Groß-Seethore
Von Frankreich und vom welſchen Land zuſammen
Geſchwommen war auf Höh von Genua,
Und morgenduftig aus der dunklen Fluth
Emporſtieg mit den Prachtpaläſten, flimmernd
Im Strahl aufgehnder großer Meeresſonne,
Erſchraken alle Küſten rings umher;
Denn ſeit des heilgen Ludwigs Kreuzesfahrt
Sahn ſie nicht mehr desgleichen von Armada.

Sie aber ſah ſich kaum geſehn, ſo hüllte
Sie fluchtſcheu ſich in ihre wehnden Schleier,
Bedeckte ſich mit allen Segeln, ward
Zur Wolke, Nebelſtreif, Strich, Punkt und nichts.
Verduftet war das ſegelnde Geheimniß,
Ehs noch errieth die lauſchende Europa.

Nachſah die alte Jungfrau in das Blaue,
Und phantaſirte viel im Neugierfieber.

Erweckt von ihren Träumerein, erwachte
Aus ſeinem meerestief verſunknen Traum
Gemach auf ſeinem alten Wetter-Horſt,
Dem weißen Kreidefels von Albion,
Der über ſeinen Wunden eingeſchlafne

Seeadler Engelands, Horatio Nelson,
Und ingte auf: „Weß Segel da in Sicht?“
Nur noch mit einem Aug — das andre schlug
Ihm aus die tückſche See vorm Port Vaſtia
Mit ihrem Sand, gefegt von ſtreichender Kugel. —

Hielt Rundſchau an dem Himmel ſcharf nach all
Den zwei und dreißig Winden ſeiner Roſe,
Sah nichts, doch ahnend Ungeſehnes, hob
Er ſchüttelnd ſeine Schwinge, lahm ihm noch
Von Sturmarbeit im ſpan'ſchen Waſſer, ſpannte
Sie fächernd aus hin über Klipp und Riff;
Durchlüftend ſie an friſcher Maienkühlte,
Und als ſie fluggelenk und wetterfeſt
Sprach er: Ich ſuche mir den ſtillen Schwan.

Und ſuchte ihn, wie Liebe ſucht Geliebtes,
In Sehnſucht wachſend an getäuſchter Hoffnung;
Durchflog die Breiten ſeines Oceans,
Zog ein durch's Thor, deß Säulen die zwei Welten,
Hin durch die Straße in das Mittelmeer,
Und ſuchte ihn an den heſper'ſchen Gärten,
Am liederreichen Ufer der Provence,
Im Arm der Scylla und Charybdis, vor
St. Malta ihn, der Felſenkirche, längs
Den Höhlen all der Raubgeſtade, an
Den Mauern ihn des alten Labyrinths,

Am bleichen Saum der todten Wüſte, an
Dem Rand der Pharaonengräber und
Des heilgen Grabs, und fand ihn — nicht, zog heim
Und ungekühlt aus dem gelobten Land
Des Morgens in den Abend wieder, warf
Die Anker aus nach Ruhe in dem Port
Von Syrakus.

Nachzogen ſeine Späher,
Die er vorausgeſandt und auch zurück,
Zu kreuzen noch in jedem Meereswinkel,
Heim aus der Adria und den Sporaden,
Den fernen Säulen auch des Herkules,
Von allen Bahnen, die durchirrt auf Suchfahrt
Die großen Wanderer des Alterthums,
Und alle Sucher ſprachen: „Nichts gefunden."

„Und iſt er nirgendwo, ſo iſt er da! —"
Sprach Nelſon, lichtet wieder ſich und nahm
Den alten Kurs aufs Land der Pyramiden.

Und als Heißmond Auguſt ins Segel warf
Den friſchen Morgen ſeines erſten Tags,
Da — vom Bramſaaling rief wie Windpfiff hell
Zu Deck herab der hohe Auslugpoſten
Des Vierundſiebzgers Zealous, ſeiner Flotte
Vorſegler: „Deck ahoi! Franzmann in Sicht!"

„Holleh! und wo?“ warf Kaptän Samuel Hood
Das Rohr vors Aug. „Drei Strich vom Lufwärtsbug!“
Und „Yes“ — ließ der wegblitzen das Signal.
Nachflog Luftjchrei wie feinem Blitz der Donner;
Einjchlugs zuſammen in den großen Wimpel
Vom Flaggenjchiff Vanguard. — Und „well my boy!“
Sprang flammenroth aus der Kajüte Nelſon
Und hoch auf die Kampagne, lugte, und —
„Gefunden!“ ſtrahlte aus der ganze Mann,
Wie einſt Kolumbus, als geſehn er Land.

Da laa der Schwan von Frankreich, ſtolz den Fittich
Hinbläbend über ſeine blaue See,
Auf offner Rhed, vorm weißen Schloß Abukir,
Dem bleichen Kinde auf dem Grab der Mutter,
Der längſt verſunknen Griechenſtadt Kanopos,
Vorm Delta, wo die große Ader Nil
Aus unerforſchtem Herzen ſich ergießt
Im wirren Neß von Strömen in das Meer,
Zu kühlen ſich von ihrem Wüſtenfeuer.

Nur kaum bewegt, in ſtolzer Ruh umſchwammen
Die großen Vierundſiebzger wie ein Wall
Die ſchwanke Stadt der Flottenbäuſer, die
Nach ihrer Wogen launenhaftem Takt
Per Anker ritten auf der blauen Straße.

Hoch übern Wald der ſchlanken Minarets,
Sein Grund, Vulkan von hundertzwanzig Schlünden,
Auf ſeinem Dreieck tauſend Leben, im
Gewölbe einen Schatz von Millionen,
Ragt' domgebieteriſch der Orient,
Das Admiralſchiff. Viel zu ſtolz, ſich zu
Verhehlen noch vor irgend Einem, bot
Es offen auf dem Spiegel, ſeinem Stern,
In ſeinem goldnen Namen dar den Schlüſſel
Zum europä'ſchen Räthſel. —
Einen Blick
Ließ Nelſon fallen auf das offene
Geheimniß dieſer Meeresſphinx, fern hin
Bis in den Port der Alexanderſtadt,
Der noch von Schiffen ſtarrte, die gelöſcht
Die Heldenfracht zum Alexanderzuge.

Und „Indien alſo heißt das goldne Vließ
Der ſtillen Argonauten, und nur Fabel
War jener Wikingszug auf Englands Küſte?
Schein ihre Rüſtung in dem Ocean,
Und Poſſe unſre in dem Mutterland?
Aus Indien will ſich Frankreich England holen!
Aegypten iſt die Straße — ein Gedanke,
Der würdig eines Britten!" hob ſich zitternd,
Auf ſeiner Bruſt das Band vom Bath, ſo wogte
Ihm drinnen ſein altenglisch Blut. Kühl wandte

Er nach verlornem Worte der Bewundrung
Sich an ſein Brittenvolk, ſtreckt' nach dem Feind
Aus ſeinen linken Arm — der rechte lag
Bei Teneriffa. — Und das Volk verſtand
Auch ohne Worte ſeinen Admiral;
Denn was zu ſprechen wäre, war geſagt:

Beſchloſſen war die Schlacht, iſt da der Feind,
Gleichviel auch wo? und wie? und wann? — bedacht
War jeder Ort und jede Art und Stunde,
Und wie der Admiral wußt, was er wollt,
Wußt jeder Kapitän auch, was er ſollte.
Derweil ſie kreuzten auf der Sucherfahrt,
Da hatte Nelſon All an Bord genommen,
Sie eingeweiht in ſeinen Plan, in Zweck
Und Mittel, alles ſcharf berechnet, klar
Beſprochen, was da kommen muß und kann.
So brauchten ſie jetzt nicht mehr viel Signale,
So konnten unzerſtreut ſie alle Sinne
Nur richten auf ihr Schiff, auch auszuführen
Durch eine Adlerthat des Adlers Willen:
So brauchten ſie nichts weiter als den Feind.

Nur als der Admiral empor nun ſchwang
Den Stab und ſeiner Flotte wies den Feind,
Gab Antwort ihrem Admiral die Flotte
Durch dreimal donnerndes Hurrah.

Hoch weht
Vom großen Maſt der lange Wimpel, von
Der Gaffel des Beſan die alte Fahne
Des heiligen Georg, und von dem Fockmaſt
Die Flagge der Union, die Farben der
Drei Königreiche Groß-Britaniens.

„Anluven!“ ſpielte weiter das Signal:
Scharf braſſen alle Schiffe an den Wind,
Die Raaen holen durch die Schooten, ’s ſtampft
Der Kiel die See, daß alle Segel ſchüttern.
Und „Abgenommen die Kappe vom Kanon!
Die Luken aufgetreißt!“ — Dumpf rollts im Rumpf,
Aufklappts an Bug und Breiten, blitzend durch
Die dunklen Pforten zeigt das Wogenroß
Die Doppelreihen ſeiner blanken Zähne.

Auf ihren Poſten ſtehen alle Mann,
Beim Nagel die, die Braſſen abzuwerfen,
Beim Anker die, und die beim Marsfall, andre
Die machen klar das Deck und Platz zur Arbeit;
Die Offiziere ſtehn auf Quarterdeck,
Entgegenſchauend höhrer Weiſung, wandelnd
In Worte um den Wink. Laut klopft vor Kampfluſt
Ein jedes Herz, und leiſe durch die Zähne
Gezwitſchert ſummt das Rule Britania,
Sonſt Alles ſtill.

Nicht also war es drüben
In Frankreichs plauderreicher Flottenstadt,
Da schwatzte mit der Welle um die Wette
Das Volk noch munter mit mehr Zungen, denn
Den Acht des Ordens von Jerusalem.
Nie hatte wohl der alte Werber Tod
So bunte Kompanei zu Hauf getrommelt
Zum Abmarsch in das unbekannte Land,
Als Bonapart, der kleine Korporal.

Geworben und gepreßt auf allen Straßen
In allen Häfen, Kneipen und Spelunken
Gabs jede Farbe da von Seel und Leib:
Milchweiß, pechschwarz und jegliche Schattirung.
Vom Jungfernherzen an, das jede Woche
Verschachtelt mit einem Heimathsgruß,
Voll rührenden Glaubens noch an sich und Andre,
Den blauen Himmel über sich voll Geigen,
In seiner Tasche schon den Marschallstab,
Hinunter bis zum abgethanen Kerl,
Der jeden Standpunkt überwunden, fertig
Mit Heimath war und Hoffnung, drinnen hohl
Und draußen leer, sich nur noch treiben ließ
Von Wind und Welle; — oder zum Vulkan,
Dess Krater nur einstweilen verschüttet vom
Lavenensturz des korsikanischen Gletschers,
Nur wartend auf die Zeit, zu speien wieder.

Noch war das schöne Frankreich nicht zur Ruh,
Ging hohl noch wie die See nach ihrem Rasen,
Ob schäumend auch die Sündfluth schon getreten
Aus ihrem Bett auf nachbarliche Auen,
Sich auszuwollen dort und abzuklären
Von ihrem Gischt zu goldnen Siegeswogen;
Noch spukte jener Wahnsinn mit Methode,
Der abgesetzt den lieben Gott, sich ein
Dafür als die Vernunft, hoch leben ließ
Den Tod, und das [illegible], todt schlug, was lebte;
Noch schrie die Lust bei nächtiger Orgienfeier;
Noch zitterten im Haus der Freier nach
Die Flitterwochen jener Bluthochzeit;
Noch sang der wilde Sang der Marseillaise,
Noch klappert durch der Tact der Guillotine.

Der Orient florirte heut vor allen!
Brüeys, der Admiral, leutselger Herr,
Freund guter Laune wie von gutem Wind,
Hielt heut am Bord nach Kriegsrath große Tafel.
Die nasse Kapitänschaft, dreimal durstig,
Einmal wie immer von der ewgen Salzlak,
Zum Andern: von der Sand und Dintenfahrt
Am grünen Tisch, zum dritten: noch in Sicht
Die trockne Wüste, schwamm so wohlig wie
Der Fisch im Wasser. Draußen trampelten,
Wo Platz war, nach Musik bei Tafel, ab

Die blauen Jungens ihre Matelots,
So wie just passen wollte Tact zum Tritt —
Auf eine Hand voll Noten kams nicht an. —
Brach ab mal die Musik, ging weiter flott
Nach Hänkeklatsch und Jungenschnalz. —

„Seehunde!
Sie wissens Tau zu splitzen, wenn es bricht."
Umwettert in die Luft vor Top und Takel
Die alte Uberjack, lang kein Tanzfreund mehr,
Blos Seebär noch, ließ lieber 'n Tau-End tanzen
Der Landratt auf dem Buckel, die noch immer
Hier ungelöscht am Bord herum ballastet.
Doch leicht zunächst er seinen Durst.

Derweil
Improvisirt und produzirt mit Hand
Und Fuß, als wollte heraus schier aus sich selber,
Weltblut die angebornen Mimenkünste.
Sein Publikum hing gaffend drum im Tau-Netz
Wie Affen im Gezweige oder machte
Bequem sichs Einer auf des Andern Schulter.

„Vive l'egalite!" „der Eine auf
Dem Andern, und auf All'n der Korporal!"
Warf in die schwanke Menschenpyramide,

Verschleudernd aus der dampfenden Kambüse,
Hoch seine rothe Mütze Meister Koch,
Die stehnde komische Figur am Bord
Und seines Glaubens alter Jakobiner.
„Vivent les Bourbons!“ warf seinen Handschuh drein
Ein Ritter der Vendée. Und: „Vive Napoléon!“
Schlug ein Soldat der Alpen mit Gewaltschlag
Die beiden Arme um die beiden Pole,
Verduckt sie unter seine Flügel „Unser
Die Welt! Mich aber hungert Bürger Koch!
Wo stehen unsre Fleischtöpf von Aegypten?“
„Im Nilschlamm, Bürger Cäsar.“ „Guter Heinrich“
Erseufzt' der Bourbonid „in welchem Topf
Sind deine Hühner! — Sprich, versalzner Koch,
Weswegen wären wir denn hier?“ „Deswegen
Du immer da warst, mein naives Kind:
Nur Seinetwegen. Bonapart dacht so:
Ich werd vergessen mitten in Paris!
Ich hab zu viel gethan, als daß ich nicht
Noch mehr thun müßt; sie machten mich zu groß
Als daß sie nicht noch Größres von mir wollten.
Und ging auf Reisen, und wir gingen mit.
Adieu! rief Frankreich nach, gelingt es, bon!
Mißlingts, sind wir ihn los und die Gesellschaft.
Das ist die ganze praktische Moral
Der Argonauten Fabel!“ —

„Pah! 's gelingt!“
Schoß ihm Viktoria der Triumphator:
„Er ist der Sieg! Und wir bekommen Jeder
Sechs Morgen Acker“ — „Oder sechs Fuß Wüste
Zum Grab, kaum ein Rudel heulender
Schakal als Todtengräber!“ lachte Jener.
Warf einem Krauskopf da von Negerbuben,
Der einem Jungen nach für Alles, seinen
Kalkstummel zu und einen Zwieback. „Fang',
Du schwarzer Teufel! Stopfe mir die Pfeif
Und dir den Mund!“

Aufstand behende der
Gelehrige Wendekreispudel, stopfte sich
Den Mund und ihm die Pfeife. Knirschend mahlte
Die ebenholzne Zwiebackmühle ihren Brodstein
Hinunter mit den elfenbeinern' Stampfen.
Von nun an ohne Ohr auf seinen Mentor,
Des Kommodor Kasabianka Sohn,
Ein Knabe von neun Jahren und Mignon
Napoleons, der gleich dem Schüler zu
Brienne hier berichte über alle Jungen
Und ihra seinem schwarzen Telemach
Vorlesung über den Othello hielt
Und sonstige ehrenwerthe Blutsverwandten —
Dem armen Jungen schmeckte ein Stück Zwieback
Noch besser als die ganze Ohre.

Hoch ſtand
Die Sonne ſchon, goß ſenkrecht ihre Strahlen
Aus der laſurnen Himmelsſchale auf
Die Scheitel, und Sieſta hielt, wer durfte.
Ein Mitglied nur von der Gelehrten-Karavane —
Beſtimmt zur Wandrung durch Aegyptens Gräber,
Dort abzuleſen von den ewgen Steinen
Des Welttods traurige Geſchichte, und
Den alten Staub zu bringen zu dem neuen —
Schlief nicht, ſtudirte Hieroglyphen, bohrte
Im Schweiße ſeines Angeſichts ſich ein
In den Papyrus einer Handſchrift aus
Dem ambroſianſchen Bücherſchatze, den
Sich unter andern Schätzen Bonaparte
Verſchrieben jüngſt von Mailand mit dem Schwert:
So lang' zu Lande Krieg, gedacht dies Mitglied
Zu Waſſer ſeine Studien zu machen,
Denn friedlich iſt ein Bücherwurm. So dacht
Auch ein zurückgebliebnes Muſenkind,
Ein Schlachtenmaler, malte auch zunächſt
Sich Studien, und ſtahl, derweil der bohrt,
Auf ſeine Leinewand die Schläfer. Stumm
Wie'n Fiſch ſtrich durch den Apparat von Kunſt
Und Wiſſenſchaft die Theerjack ihre Wege.

Die glühnde Luft wob zitternd ihren Flor
Um Bord und See, und See und Flotte ſchliefen, —

Da warf das Schiff Heureux, der Flottenwächter
Den Morgen, durch den wolkenlosen Himmel
In ihren Schlaf gleich unverhofftem Traum
Herüber das Signal: „Die Britten kommen!"

„Der Nelson?" flog es über alle Lippen
Vom Admiral hinunter bis zum Schiffsjung': —
Denn Nelson galt auf See für Britten, wie
Zu Lande Bonaparte für Franzosen. —

Und wie, fegt der Orkan nach Windesstill
Ins Takelzeug, sich rühret jeder Mann
Mit der Seebuctigkeit, ihm angeschult
Von den erbarmungslosen Elementen,
Fuhr auf aus seiner träumerischen Ruh
Der Orient und nach die ganze Flotte.

Erwacht kaum wuchs die Rührigkeit auch von
Sekunde zu Sekunde, immer neu
Gestaltend sich; lebendig wards vom Kielraum
Durch alle Deck bis in die höchsten Taue.

„Adieu! Auf Wiedersehn!" brach händeschüttelnd
Die Tafelrunde auf der fahrnden Ritter,
Bei guter Zeit noch an ihr Bord zu kommen.
Der Bootsmann pfiff zum Fallreep ihre Gigs,
Pfiff nach noch jedem Gast sein Ehrgeleit.

Abſtieß die Schaukel-Equipage, flog
Im Tact dahin durch ihre feuchten Gaſſen.

„Platz!“ rudert los, ſein Deck ſich klar zu machen,
Der Seehund, mit dem Ellenbogen auf
Die Landratt, ſchob geſpreizten Wogengangs,
Den Hut im Nacken, Hand am Hoſenbund,
Den Stierhals vorgeſtoßen aus der Wand
Des ſchulterbreiten Rückens, fort das Häuflein,
Ihm tretend um ſo mehr in ſeinen Weg,
Jemehr heraus es wollte, bis gelöſcht,
Was nicht an Bord gehört, in die Flotille
Der Ruderbarken, die hinabgeſenkt
Von tauſend Armen auf den Meeresſpiegel.

Und ein Gewühl von Schifflein, übervoll
Bemannt, beginnt, ſich kreuzend ſeine Bahnen,
Jetzt eine Wettfahrt hin nach Afrika.

In Zug zu bringen erſt ſein Fahrzeug, macht
Ein jeder Mann mit deſſen Gangbewegung.
Die Riemenſtange biegt ſich unterm Druck
Der nervgen Arme; ſchäumend legt
Die widerwillge Fluth ſich vor den Bug,
Der kielſcharf vor ſich drückt, ein jeder Stoß
Ein tiefer Schnitt, bis über ihre Welle
Die Barke fliegt wie eine Waſſerſchwalbe.

Die Spur in Spur verſchwommen, und ſie all
In abertauſend Kreiſe, bis ſie glatt,
Ein Spiegel wieder war, die flüſſge Rennbahn.

Hoch über dem Gevlätſch vom kleinen Kiel
Stieg mit dem großen Stab der Admiral
Ans Spiegeldeck der prächtgen Gallerie,
Und hinter ihm am Maſte ſtiegen mit
Ihm rauſchend auf die Flaggen der Signale,
Und es begann darauf der Orient
Mit ſeinen Thurmcoloſſen durch die Lüfte
Zu ſprechen ſeine Bilderſprache. — Und,
Wie Zauberwerk ſich ſelbſt aufbaut unhörbar,
So reihten ſich, ſtill folgend jedem Wink,
Zur Schlacht die großen Orlogs, ſtellten ſich
Um ihren Orient im Halbmond, wölbend
Hinaus den Bogen nach der offnen See.

Die Zickelſpitze ragend gegen Morgen,
Woher der Feind kommt, legte ſich, zu decken
Der Flotte Stern, hart an die Felſenkette,
Die halb ſich über und halb unterm Waſſer
Fortzog bis an den Küſtenrand. — Gekrönt
Sind all die kahlen Felſenhäupter mit
Metallner Krone von dem Schwer-Kaliber.
Verſchwamm ein Bollwerk von Kanonenſchluppen.
Der Strand- und ſchwimm'nden Batterieen Feuer

Verkreuzte ſich, ſo daß der Segler, der
Hier durch will ungebeißen, erſt ſich über
Dem Spiegel ſtreichen laſſen muß die Backen,
Derweil ihm drunter hält polyppenfeſt
Den Fuß noch jene Schaar verborgner Wächter.

Die Spitze gegen Abend ſtach hinaus
Ins freie Meer.

Verſtreut auf Bogens Sehne
Schwamm noch zum ſchnellen Dienſt und allen den
Verwegenen Evolutionen, die
Der Zufall, erſter Gott der Seeſchlachtsgötter,
Verlangen möcht für launenhafte Gunſt,
Das ſchmucke, ſchlanken Kiels gebauete
Geſchwader der Fregatten und Korvetten,
Die Reiterei der See. Auf allen Radien
Hinſtrichen mövenflink die Segel der
Aviſo, jene Meeres-Adjutanten.
Abſeitens trieben, öde und entmaſtet,
Wie das verrufne Todtenſchiff, die Brander.

Noch einmal überſchaut' von ſeiner Höhe
Der Admiral den Halbmond ſeiner Flotte,
Deſſ Hörnerſpitzen fern in Dunſt zerfloſſen,
Dann hob er wieder den geſenkten Stab,
Und winkte: „Fertig zur Action!"

Und rauſchend,
Wie wenn das Drama auf den engen Brettern
Beginnen ſoll, der Vorhang aufrollt, rollt
Herab die Segelwand, und ſchwirrend, wie
Am Webſtuhl, fliegt von Hand in Hand die Arbeit
Auf knappem, ſtraff umſponnenem Verdeck:
Gerefft wird was losbändig, ausgehändet
Das Pulver, das Geſchütz geladen, los
Gemacht die Taljen, durchgeholt das Stück,
Geöffnet ſind die Luken, die Lunte brennt,
Der Stückmatroſe tritt an ſein Kanon,
Der Arzt legt aus ſein Wundzeug — ſtill iſt Alles.

Und näher kam der Hannibal der See,
Ihm immer mehr in Sicht das Schlachtfahrwaſſer.
Was ihm die See verhehlt', verrieth die Karte,
Und ſchon ſein Kiel: „Der ſaugt, hat Durſt nach Waſſer,
Werft's Loth," ſprach er. — Und über Steuerbord
Und Backbord traten weg zwei Quartermeiſter,
Hinaus ſich hängend übers Meer, feſthielt
Sie nur ihr Leibgurt an die Wanten, ſchwangen,
Der Eine nach dem Andern, erſt das Senkblei
Hochkreiſend durch die Luft, und warfen es,
Der Eine nach dem Andern, aus dem Schwungkreis
Hinunter in die Tiefe, ſcharf das Auge
Aufs farbge Merk der Lothlein — und abſang

Der Eine wie der Andre seine Meldung:
„Beim Marke Zehn!“
„Luf! luf!“ sprach Nelson, und
Voll wieder trank der Kiel, hob durstgestillt
Die ungeheure Last, trug leicht sie weiter.

So Bahn gewonnen wieder drunten, faßt
Er droben mit dem Aug das Ziel, den Feind,
Der fest noch lag, wie unverrückbar, vor
Dem Bleichgesicht Abukir, eng umfangen
Vom blassen Felsengürtel, als hielt wieder
In weißen Armen ein ägyptisch Weib
Den Helden fest, so unersättlich in
Der Lust als unergründlich in der Tücke.

„Nichts regt sich?“ staunte Nelson. „Wie, erwartet
Der Franzmann mich, der Theoretiker,
Zum Trotze aller Seetaktik vor Anker
Auf offner Rhede? — Very well! Ist er
So keck, bin ich so kühn und nehme ihn
Zugleich in Luf und Lee; behalt den Angriff
Und lass ihm nicht Vertheidgung, bleib im Vortheil,
Woher der Wind auch wehe! — Aber — wie
Durchkommen hinter seinen Stern?“ — Er sah
Den Riegelzug und die gekrönte Thorwacht,
Sah aus der Brandung über Untief, was
Noch lauert' an verborgnen Schrecken. — „Sichtbar

Und unſichtbar verfeit iſt meine Straße!
Doch durch muß ich, und komme durch, dieweil
Ich muß; — doch bin ich durch, wo iſt die See? —
Raum hat kaum Einer? — Pah! wo ein Franzos
Noch kann vor Anker drehn, hat auch ein Britte
Noch Platz genug, vor Anker ſich zu legen."
Und fertig, klar mit ſich nach dieſer höchſt
Verwegnen Adler-Logik winkte Nelſon:
„Abfallen ein paar Strich die halbe Flotte!"

Und auseinander ſchwamm in zwei Geſchwader
Die brittiſche Armada. Landwärts zogen,
Vorauf der Culloden, als Koriphä,
Der Goliath, der Zealous und Orion,
Der Theſeus und Audacious, kühn ſich Fahrt
Zu brechen zwiſchen Kugeln durch und Klippen,
Zu legen in den Rücken ſich dem Schwan.
Das andere Geſchwader ſteuert' auf
Die hohe See, zu treten vor die Bruſt ihm.

Lind haucht' der Himmel übern Meeresſpiegel,
Und leicht gekräuſelt flog der an. Sanft gleitet
Der Aar darüber hin mit ſeinem Schatten,
Als ſchlummert' er auf ſeinem Fittich — doch
Wie Sturmbank wachſend unterm Fluge, reckt
Die Flügelſpitzen aus er weit und weiter,
Dem Schwane abzuflügeln Luf und Lee.

Der ſah ihn kommen ruhvoll, meereskühl,
Entfalten ihn am dunkelblauen Himmel
Die weißen Schwingen, ſah ihn ſtreichen hin
Am Striche ſeiner Höh und auf der Straße
In ſeinen Stern.
Gehißt ward keine Flagge,
Kein Schuß gethan; doch als heran die Spitze
Vom Luſtgeſchwader zu dem Front-Angriff
Auf Länge eines Kabeltau's, da ſprach
Das Rohr hinunter in die dunklen Räume
Ein „Vive la France!“ — Eine Todtenſtille,
Und „Steuerbord Feuer!“ Und vorn Britten Bug
Schlug Frankreichs Gruß, daß Kiel und Steven bebten,
Im Rumpfe alle Rippen knackten, brummend
Sich ſchüttelten die Maſten bis zum Top.
„Goddam Jonny Crapeau!“ ſchimpft nach John Bull,
Doch Nelſon, Gentleman, denkt höflich nur
Auf ihren Gruß an ſeine Schuld, den Dank,
Und winkt zum Gegenkompliment: „Holt auf!“
Aufrollt die Segelwand —: „Losfallen!“ Und
Fällt donnernd ein in die Topnannten, raſſelnd
Schießt nach die Ankerkette in die See.
„Vorn voll gebraßt und achter back.“ Feſtſteht
Das Schiff und niederſpricht das Brittenrohr:
„Steht bei my hearts of oak!“ Und der Vanguard
Giebt ab, als ginge mit die ganze Breitſeit,
Die Lage in die Bruſt dem Spartiate,

Daß ſplitternd auf ſie ſprang und klatſchend drein
Die blaſſe See, die Wunde auszuwaſchen.

Noch unterm Dampf des heißen Brittendanks
Vorſchwimmen in geſchloſſner Linie,
Vorbei am Flaggenſchiff, auf ihre Poſten
Der Alexander, Minotaur, Defence,
Bellerophon, der Majeſtic, Swiftſure,
Leander, reffen ein und werfen aus
Die Anker nah bis auf Piſtolenſchuß.
Der letzte, Kaptän Thompſon, ſenkt die Kette
Hart vor des Franklins Klüſen, legt ſich quer
Vor deſſen Bug, und giebt ſo voll ihm Ladung,
Daß durch ſie ſchlug zum Spiegel wieder 'naus,
Und ſtreichend noch die beiden Backen, in
Die Planken fuhr dem großen Orient.

Aufſchwoll die Fluth vorm Druck der Rieſenleiber,
Ein Schlachtfeld, weggetreten von dem Heer,
Das aufgetaucht, — wie Oſſians Kampfgeſtalten
Auftauchen aus dem Nebel groß, unmeßbar, —
Stieg an die Bruſt empor der Rieſen, rollte,
Zurückgeworfen wieder, hin ſich ſtreckend
An ihren Breiten, aus in langen Wogen
Sich auf der großen Bloch der offnen See.
Hoch überm Schwall verneigen ſchweigend —

Ein ſtummer Schlachtengruß — ſich gegenſeits
Die goldnen Häupter all der Gallionen.

Indeſſ auf Luffeit alſo zeremoniell
Sich noch begrüßt die hohe See-Grandezza,
Beſchleicht, Schleichhändlern gleich, das Lee-Geſchwader
Die Küſtenſtraße und das Thor zum Stern,
Als wollts abwarten erſt die Nacht, um unter
Dem Mantel dieſer ſchwarzen Bundsgenoſſin
Sich einzuſchwärzen mit der heißen Waare.
Die Thorwacht aber witterte den Schmuggler,
Und warf vom Haupt aus dem metallnen Kranz
Ihm ihre Feuerblumen ins Geſicht,
Daß er daran den Tod ſich rieche. Und
Still griffen unter dem Autodafe
Die ſchlimmen Heiligen, wie Seemannswitz
Getauft die blinden Klippen, aus mit all
Dem ſteinern Marterzeug, zu brechen noch
Was nicht verbrennen will vom naſſen Ketzer.
Entgegen aber ſetzt der galliſchen Hitze
Der Seelord den Humor altengliſcher Kühle;
Nur Führer Gulleden ſah allzueifrig
Aufs Ziel mehr, als auf ſeinen Weg dahin,
Und kam drum eh'r auf Grund als auf den Poſten.
Ein Stoß — „Der ſitzt", ſprach Mr. Samuel Hood,
Sein Hintermann, „mach Gott ihn wieder flott,
Eh leck ihn machen die Monſires; wir aber,

Wir machen ihn zu unſrer Baake! Zeig
Er uns den Weg, den wir nicht gehen ſollen;
So wird uns der Verführte erſt zum Führer.
„Yes Sam!“ rief Antwort ihm die ganze Schwimmfahrt:
Ralf Miller, David Gould, James Foley und
Sir Saumarez — „Das Thorgeld iſt bezahlt,
Jetzt heißts: „Paſſirt!“ —
Und damit waren aus
Auch alle gegenſeitgen Komplimente.

Gewendet ward das Glas der ſechsten Stunde —
Früh kommt der Abend über ſchöne Tage! —
Zur Ruhe ſtieg die Sonne in das Meer;
Die ſtrahlenmüde Sternenkön'gin ſchmückte
Noch ihr laſuren Bett mit flüſſgem Golde,
Zog übers Haupt den duftgen Schleier, warf
Noch ſinkend einen Blick auf Himmel, See
Und Segel, daß ſie glühend all verſchwammen
In einen Purpur, ſchloß das Auge, — und
Die Welt war Nacht.
Und flackernd ſtiegen
Aus dunkler Feuchte an dem ſchwarzen Himmel
Empor die Sterne menſchlicher Beleuchtung;
Aufflirrten rings am Großmaſt und Beſan
Der Nachtſignale farbige Laternen,
Zu leuchten ihrer Wogenſöhne Tanz
Bei donnernder Muſik auf ſchwankem Boden.

Und „Huzzah!“ rief der Britte für Old England,
Der Schott für Bonny Scotland und der Ire
Für Emerald Isle und für la belle France der
Franzos, und all zuſammen ſie für ihre Schöne,
Gott weiß es, unter welchem Himmelsſtrich! —

Und mit dem Ruf zuſammenfuhr die Schlacht,
Ein Krach! — Und eh noch aus der engen Straße
Verrollten ſeine Donner in die Weiten
Des offnen Meeres, war verſchwunden Himmel
Und See, und blind, wie einſt die Elemente
Vorm Licht im Chaos, ſchlugen die Koloſſe
Sich fort in der ägyptſchen Finſterniß,
Und Schlag auf Schlag fiel'n Schläge der Entſcheidung

Der Guerrier, der an den Feind geſetzt
Als Bollwerk auf die ſcharfe Ecke, und
Empfangen ſchon in ſeinen müden Leib
Das glühnde Eiſen all der Segler, die
Vorüber an ihm rechts und links gezogen,
Ein Wrack ſchon vor der Schlacht, gab ſeine Trümmer
Dem Britten als ein Handgeld auf den Sieg.
Nach zehn Minuten fiel der Conquerant,
Drauf der bruſtkranke Spartiate. Drei Opfer
Gab Frankreich an die erſte ſchwarze Stunde,
Und mit den Schiffen weg auch ihr Stück See:
Worauf ſie ſtanden, ſtellte ſich der Sieger,

Spie ſeine Flammen in den Aquilon,
Das vierte Schiff franzöſiſcher Linie:
„Ich fühl in meiner Breitſeit engliſch Feuer!“
Sprach Kaptän Thevenard, und brach zuſammen,
Das Feuer fühlend auch in ſeiner Bruſt.
Mit ſeiner Lebensflagge ſtrich ſein Schiff,
Mit ſeinem Fall fiel Thevenard Ricord,
Der Führer des Souverain Peuple. Wie er ſank
Sank ſeinem Volk das Herz, ohnmächtig warfs
Die Tricolore unterm Britten Kiel.

So waren denn im Sturm auf ſeine Bruſt
Vom Schwan vertanzt fünf große Segelſchwingen,
Eh noch verrann der Sand von wenig Stunden! —
Nun aber hatte auch das Leegeſchwader, —
Das aus dem Unglück nahm ſtatt Furcht die Frucht,
Den guten Rath — ſich durchgebrochen Fahrt
In ſeinen Rücken, legte jetzt ſich aus
In ganzer Breite her vor ſeinen Spiegel,
Warf rollend drein ihm ſeinen Donnerkeil,
Daß klirrend er zerſprang in tauſend Scherben,
Blaß drüber die erſchrockne See aufſchlug
Als peitſchte ſie der Sturm.

Der Admiral
Von Frankreich ſtand auf ſeiner Gallerie —
Sein ganzer Horizont ein engliſch Feuer —

Sah durch das Nachtfehrohr von ſeiner Flotte
Verſchwinden Stern auf Stern, wie Himmelsſterne
Erblaſſen vor dem rothen Nordlicht, ließ,
Des Schauens ſatt und müde, niederfallen
Das ſchwere Haupt auf die beladne Bruſt,
Stand da, umſpielt vom kleinen Feuer der
Musketen, ſpärlich nur genährt noch vom
Ordonnateur der Flotte: denn was noch
An Bord da war von Stückmatroſe, das
Arbeitete tief an den großen Feuern,
Wo ſchon begann zu knappen an Bemannung.
— Verwundet im Geſicht und an der Hand,
Fühlt er die eine Wunde tropfen in
Die andre, wie ein doppelt ſchwerer Vorwurf.

Dein erſter Fehler war, hierher zu gehn,
Dein zweiter, hier zu bleiben! — Als du den Feind
In Sicht, warum nicht aufgeflogen und
Davon mit allen Segeln, zu gewinnen
Die hohe See, den Raum für einen Rieſen?
Warum nicht ſehen, was der Nelſon ſah
Mit einem Aug, auf erſten Blick? daß hier,
Die offne Rhed, ein mißlich Schlachtfeld, daß
Der bleiche Klippenarm zu ſchwach bewehrt,
Mit ſeinen Donnern dich nicht decken konnte,
Und weil er das nicht konnt, dich feſſeln mußte? —
Senk deine Flügel, Schwan, du biſt gefangen!

Geworfen in zwei Feuer und dir ſelber
Im Weg, ſchlägſt du dich ſelbſt mit deinen Schlägen.
Von allen Seiten ſtößt auf dich der Aar,
Stoßfrei ſein Fittich, und verſtößt er ſich,
Beut Ausflucht offne See nach jedem Himmel. —
Senk deine Flügel, du gefangner Schwan,
Und ſing dein Lied — du ſtirbſt!

Gebeichtet hat
Die Seele, und herüber ſauſend fuhr
Durch Rabennacht auf feurgem Kugelwagen
Der ewige Erlöſungsengel, Tod,
Riß in zwei Stücke ſchier den Admiral.

„Bringt weg ihn!“ wandt vom grauſen Anblick ab
Sich Gantheaume, Oberſter des großen Seeſtabs,
Verhüllend ſich das Antlitz — „Nein! nicht weg!
Ein Admiral von Frankreich ſtirbt allzeit
Auf ſeinem Poſten!“ hob von ſeinem Fall
Mit der Gewalt der letzten Kräfte ſich,
Der Feldherrntrümmer, drückte noch einmal
Dem alten Waffenfreund die Hand und ſtarb.

Mitriß als würdiges Geleit die Kugel
Noch den Fregatten-Kapitän, und noch
Als dritten Mann den Großkaptän der Flaggen,
Den Kommodor Kaſabianka. — „C

Mein Vater!“ ſtürzte weinend über ihn
Sein Sohn ſich, deckte zu ihm ſeine Wunde
Mit beiden Händen, wollte ſtillen noch
Das Vaterblut mit heißen Kindesthränen.

Stumm trug das Volk des Orients von Deck
Fort ſeinen todten Admiral, und nach
Die ſterbende Begleitung. Niederſchlug's
Nicht der dreifache Schlag; erbittert nur
Im Innerſten der Seele ſchüttelt' ſich's
Vom Racheſieber angefröſtelt durch
Einmal, und heiß drauf, wie das Thier der Wüſte,
Spannt's alle Sehnen an zu der Vergeltung.

Einſchwammen in die Fülle ſeines Grimmes
Vor ſeine beiden Breiten her die Segler
Bellerophon und Majeſtic, ihr Glück
Auch zu verſuchen — und „Willkommen!“ krachte
Der glühnde Orient den Einen nach
Dem Andern an, daß den Willkommenen
Flugs über Bord wegſtürzten alle Maſten,
Und drunter ihre halbe Mannſchaft, faßte
Den Majeſtic, der ihm aufs Ankertau
Zu reiten kam, und daran hängen blieb,
An ſeinen Trümmern, brach ihm fort das Steuer,
Zerſchmetterte zur Sühne ſeiner Häupter
Ihm ſeinen Kapitän Weſtcott, warf darüber

Als Tailach sein zerrissen Segeltuch,
Und trat den lecken Sarg sich weg vom Leib,
Daß er sich selbst versenk in seinen Grund.

Derweilen der dahintrieb durch die Wogen
Auf steuerlose Leichenfahrt, wollt noch
Sein Leidsgenoss sich, der Bellerophon,
Zurückarbeiten aus der Glücksverfahrung.
„Kappt's Tau!" schrie was noch stehen blieb von Mannschaft;
Geschwinder aber als die Menschenhand,
Warf die empörte Fluth das Schiff hin blind
Ins volle Feuer der französischen Linie,
Und alle ihre Batterien wühlten
Der Reihe nach im Leib des Glücksversuchers.
„Wir sinken!" schrie's, „halt ein, Franzmann, Ergebung!"
Einhielt die Linie, überantwortend
Den lecken Britten ihrem Orlog Tell,
Der da mit seiner Eskadrille, als
Ein zweites Treffen unberührt von Schlacht,
Noch keinen Schuß getban hat, noch empfangen.
Ihm in die Arme schwamm der Nothergebene,
Tell brauchte nur zu nehmen, um zu haben.
Doch Tell nahm nicht, sah zu, als wär's zur Schau
Ein Lustmanöver, wie der Britte kappte,
Und alles über Bord noch warf, was ihn
Beschwerte sich zu leichten, sah ihm zu,
Wie er vorbei sich stieß an Schiff bei Schiff

Und immer weiter weiter ab, bis glücklich
Sich über ſeine heiße Linie
Hinaus lavirt, geborgen und gerettet
Der aufgegebene Bellerophon! —

Alſo geſchah am Abendſaum der Schlacht
Das Rettungswunder, flügelte der Aar
In immer engre Kreiſe um den Schwan.

Der Orient und ſeine Kampfgefährten
Zu ſeiner nächſten Rechten ihm und Linken,
Die großen Segel Franklin und Tonnant,
Die Garde der franzöſiſchen Flotte, — ſahn
Den Horizont der brittiſchen Beleuchtung
Sich immer mehr zuſammenziehen, fühlten
Rings immer knapper werden ihre See
Und heißer ihre Luft.

„Der Britte klemmt
Uns ein ſchier bis aufs Entern!“ ſprachen triefend
Die Männer vom Tonnant. „Ja“, brannte ſich
Die Pfeife an der Dupetit Thouars,
Ihr Kapitän, noch immer wogenkühl
Trotz aller Hitze. „So zuſammen gekommen,
Gehts auseinander wieder nur noch ſtückweis,
Zu Grunde muß der Eine oder Beide.“

Noch unter ſeinem Worte ſchlug hinüber

Aufs Deck des Franklin ein Kartätſchenhagel,
Und aus zugleich das Licht der beiden Augen
Dem alten Freunde Blanquet Duchaila,
Dem erſten Contreadmiral der Flotte.
„Schießt immer zu!“ rief der Geblendete.
„Nur drei Kanonen können's noch!“ ſchrie Antwort
Der ſchußbetäubte Stückmann aus der Tiefe
Entgegen ihm. „So ſchießt denn aus den dreien!
Auch noch der letzte Schuß kann ſchaden.“

Und
Abſchoß der Taube auf des Blinden Rath,
Und wirbelnd durch die Luft hinflog ein Splitter
Vom Spiegeldecke des Vanguard und fuhr
Dem Nelſon in die Stirne, daß ſie barſt,
Und er, der Wetterbaum, zuſammenknickte,
Ein ſchwacher Halm.

Auffing ihn Edward Berry,
Sein Flaggenkapitän und ſeine rechte Hand,
Gebeißen ſo an jedem Britten Bord,
Seit Nelſon ſelber alſo ihn geehrt
Vor Großbritanniſcher Majeſtät. Denn als
Der Admiral bei Hofe zu Weſtminſter
Zur Meerfahrt ſich beurlaubt', und der König
Voll Schmerz vermißte ſeines Helden Arm,
Schob ſeinen Flaggenkapitän der vor,
Sprach: „Sire, verlor ich meinen rechten Arm,
Fand ich doch wieder meine rechte Hand.“

„Der Nelson fällt!“ ſtürzt' alles auf ihn zu,
Was ihn ſah wanken, aus der Ferne ſchon
Entgegenbreitend ihm die Arme, vor
Dem Falle den Geliebten zu bewahren.

Wegſprang der Schiffschirurg von ſeinem Kranken,
Den eben er verband: „Mein Admiral!“
„Weg Doctor!“ herrſchte der ihm zu, „marſch fort
Zu euren Kranken! Ich bin noch nicht dran.
Nach Reihe, nicht nach Rang, vor All'n nach Noth,
Helft dem, dem noch zu helfen!“ wandte ſich,
Verwundet auf den Tod ſich fühlend, ab
Vom Leibarzt an den Arzt der Seele, den
Ehrwürdgen Schiffskaplan Romyn: „Mann Gottes,
Bring meinem Weib mein Wort mit deinem Troſt!“
Und legte ſchwer in ſeine Hand ein Blatt,
Worauf, halb Blei, halb Blut, er hingeworfen
Sein letztes Lebewohl.

Und als er ſo
Beſtellt ſein Haus, gab er die Zeit, die nun
Noch ſein, dem er gegeben alle Zeit,
Dem theuren Vaterland.

„Ruft mir an Bord
Die Kapitäns, den Hardy und Tom Louis!“

Und als ſie beid, die Nächſten ihm im Kampf,
Heraufgeſtiegen auf ſein Deck, ſprach er
Zum Erſten: „Kapitän, vertretet mich.
Daß Euch ich wählte, iſt mein letzter Dienſt
Fürs Vaterland, und nicht mein ſchlechteſter.“
„Euch“, ſchüttelt er dem Anderen die Hand,
Mein Fahrewohl! — Nehmt es für alle Lieb
Und Treu, wofür ich dieſſeits Schuldger bleib,
Gebts ab an alle Bords von Großbritanien!“

„Jetzt, Sir, ſeid Ihr dran,“ kam zurück der Wundarzt.
Und Nelſon legte ſtumm in ſeine Hände
Sein Haupt. —

Und Schlacht, ſich ſelbſt vergeſſend, ſtand
Um ihren Admiral und ſeinen Arzt
Die Mannſchaft des Vanguard, auf jedem Antlitz
Die bange Frage: „Tödtlich oder nicht?“ —
Und drinnen wehts und wogts von allen Stürmen
Und See'n, die ſie mit ihm beſtanden und
Befahren unter jedem Himmelsſtrich,
Daß die ſeefeſten Männer, die zur Noth
Sich nach dem flämiſchen Sprichwort, einen Zahn
Ausriſſen, einen Nagel draus zu machen,
In ihren Schuhen ſchlotterten, als ſtünden
Sie ſchon vorm dunklen Strich der Ewigkeit,
Zu hören Unerhörtes. —

Da — „Nicht tödtlich!“
Tönts von des Arztes Lippen, und, als hätt
Der liebe Gott gesprochen, so erbraust
Losbändig das verhaltene Unwetter
Seemännscher Zärtlichkeit. Hoch sang und sprang
Die blaue Matschaft unterm Kugelregen,
Als fiel vom Himmel Manna statt Kartätschen,
Warf, schier erdrückend ihren guten Doktor,
Frischweg von Brust an Brust durch alle Mann.
Und Nelson schaute in den Liebesjubel,
Als wärs ein Vorschmack seiner Seligkeit.

Krach! fuhr es jählings aus der Herzensfreude
Hin in die Takelage dem Tonnant,
Daß donnernd über Bord die Masten brachen.
„Streicht Flagge!“ leuchtet nach ihm das Signal.
„Nur mit dem Tod!“ antwortet, unerschüttert
Vom Sturz der Bäume, seine Flagg im Arm,
Auf seiner Wachtbank Dupetit Thouars.
Wegriß ihm eine Kugel beide Schenkel,
Die zweite einen Arm: „Fix Jungens! brennt
Mir meine Pfeife an, sie ging mir aus.
Laßt euren alten Kapitän nicht fallen
In englische Hände! Alles was noch da
Von ihm, dahin!“ — Blies aus der Heldentorso
In einer Wolke seinen letzten Odem,
Warf seine Pfeife in die See und starb. —

Die Mannschaft schwang die Flagge über ihm
Und legte schweigend nach der kalten Salve
Die heilgen Trümmer in das heilge Tuch.

So waren stumm denn oder blind die drei
Großführer der französischen Armada,
Als grau und kühl, wie Zeit und Tod, der ält'ste
Der Quartermeister auf dem Orient
Sein Stundenglas ergriff, den Sand umstürzte
Zur Geisterstunde.
Wimmernd sang der Nachtwind
Sein Klagelied durch Tau- und Takelwerk
Und drunter klopfte müd die hohle See
Mit ihren Trümmern mahnend an die Planken.

„Führt's Ankertau! daß freier Spiel wir haben,"
Sprach Gantheaume, höchster Führer jetzt der Flotte.
Die Kette rasselte aus allen Klüsen,
Und unter ihrem Schlage legt' sich silbern
In großen Falten aus das Wogentuch.
Der Riese streckte sich — und aufschrillte schneidend
Wie Todesschrei, und „Feuer!" bläst das Horn,
Und „Wasser!" brüllt das Rohr, „der Orient brennt!"
Gewinnt der Schreck die Sprache — „das Geschütz
In Ruh! Und an die Pumpen alle Mann!
Löschtücher in die See und all die Eimer!

Faßt fangen! ſchöpfet ein! gießt aus! erſtickt!"
Schreit's durcheinander wirr, und läuft und ſucht,
Und pumpt ſich aus dem Leib den blutgen Schweiß,
Doch Waſſer keinen Tropfen aus der See!
Die Pumpen ziehen nicht, ſind all durchlöchert,
Verſtürzt die Eimer unter Trümmerwurf,
Und mit verſcharrt die Lücher, unauffindbar
Begraben alle Hülfe in der Noth!

Und unerſtickt berwindet ſich die Schlange,
Leckt immer gieriger ſich Zung aus Zung,
Jemehr ſie koſtet; wächſt und wechſelt Farb,
Geſtalt, jenach ihr Fraß iſt; züngelt, ringelt
Empor ſich an den hohen Gallerien;
Umfließt ihr Schnitzwerk wie ein flüſſig Gold,
Bricht vor in flammenden Arabesken, lodert
Zuſammen wieder ſich zur Rieſenboa;
Schießt auf's Kaſtell und ſchlingt herum ſich glatt
Um die Zwölfpfünder, die ſich ſelbſt entladen,
Wie wilder Angſtbrüll ſchlangumpreßter Löwen;
Läuft, ſpaltend wieder ſich, hin doppelt über
Das Quarterdeck ins Takelwerk, — heiß tropft
Der Theer, geſchwitzt aus allen Poren; — klettert
An allen Maſten hoch, am ſtraff Geſpinnſt
Der Wantentreppen, faßt das Tauwerk mit,
Ihr luſtig, weit verflochtenes Gelände, —
Und alles brennt! Stuf über Stufe, von

Den Jungfern auf durch alle Webeleinen,
Die ganze Treppe eine Himmelsleiter!
Und drüber rollen, eine Wetterwolke,
Sich donnernd aus all die entfesselten
Großsegeltücher, zwischen flattert flirr,
Wie schlafverstörtes, lichtgescheucht Gefieder,
Der lange Wimpel und das Flaggenzeug.
Die Wanten springen, schnurr'n zusammen, prasselnd
Aus einer Schlange fahren vor viel tausend,
Verknattern, schwärmerlustig, schnell, wie sie
Geboren, sich aus lichter Flammenloh
In glühe Kohlen — todte Asche — wehn —
Verweben in die schwarzen Winde — — Und,
Als schlüge der ergrimmte Himmel drein
Ins Feuerwerk der Hölle, niederkrachen
Die großen Raa'n mit allen Stängen. — Nackt
Stehn da die Riesen: Fock-, Besan- und Großmast,
Drei Feuersäulen, — in drei Flammengarben
Ausströmend, um die Kuppel ihres Dom's,
Gewölbt aus Qualm, die heiße Girandole. — —

Im Wiederstrahl, jenseits am Strande, steht,
Gehüllt in seine weißen Tücher, hoch
Das Volk der Wüste, schauet, wie der Chor
Der bleichen, mitleidslosen Rachegeister,
Wollüstgen Grauens in das prächtge Unglück
Der ihm in Gott und Menschen tief

Verhaßten Kranken, murmelnd ſein eintönig:
Allah iſt groß und Muhamed iſt ſein
Prophet, nicht der Kebir.

Und auf dem Deck
Wogt hin und her das Volk, wirft ſich von Bord
Zu Bord verzweifelnd wie ein Heer Verdammter,
Schreit auf zu Gott und ſeinen Heiligen,
Küßt brünſtig ihre Bilder, oder murmelt
Geheime Sprüche übers Amulet,
Verborgen oder tätowirt am Leib;
Macht auf das ſtille Schuldbuch, ſein Gewiſſen,
Und rechnet ab mit ſeinem Soll und Haben,
Und Jeder ſucht den Engel in der Noth
In dem, was er zur Noth ſich rein erhalten.

Und drunten in den tiefen Räumen ſpielten,
Taub gegen all die wilden Schrecken droben,
Noch ruhig fort die Achtundvierzig-Pfünder.
„Geſchütz in Ruh'!“ ſchrie heiſer ſich Gantheaume,
„Die Pulverkammer unter Waſſer!“ ſtieg
Hinab er endlich ſelbſt. Umſonſt! Er hört
Nur ſich und weiter hört ihn keine Seele.
„So helf Euch Gott, wie ich mir helfe!“ ſtieg
Zu Deck auf wieder der unmögliche
Noth-Admiral, warf übers Flammenbord
Ins letzte Boot ſich, das noch angekettet,

Ein letztes Mittel, an den Planken trieb,
Und suchte, rettend sich vom Rettungslosen,
Die Bergung in der Wüste.

Und inmitten
Der brennenden entsetzlichen Gomorrha
Hielt immer noch Masabianka's Sohn
In seinen Armen fest den sterbenden Vater.
„Mein Sohn! mein Sohn! was hältst du mich so fest?"
„Mein Vater, ach! du sollst nicht sterben!" „Muß,
Du hältst mich nicht!" „Und mußt du sterben, will ichs."

„Es brennt die See, der Himmel regnet Trümmer!"
Wand kreischend durch die Hölle und hinab
Zur Sterbekammer sich sein schwarzer Schüler,
Umkrallte zitternd seines Mentors Leib,
Und glotzt ihn an aus seinen weißen Augen.
„Du blasse Seele! kannst du nichts als fürchten?"
Wehrt' der vom Leib sich den Verzweifelten,
Und preßt' nur um so untrennbarer an
Den Vater seine liebesstolze Brust.

Das arme Negerkind! die weggestohlne,
Verkaufte schwarze Waare stierte in
Die unbegriffne Szene hin, als frug
Sein dunkles Gesicht: „Soll ich auch lieben?"

Und wandte ſchaudernd ab ſich, floh zurück
In Nacht und Graun. —

„Folg ihm, folg ihm, mein Sohn!
Scharf wittert noch wie's Thier er — rette dich,
Folg ihm! Die Flamme kommt — horch, horch! Schon klopft
Sie praſſelnd an die Wände, daß ſie berſten;
O ſieh! Schon züngelt roth ſie durch den Riß —
Sticht her auf uns ſo heiß — fühlſt du's denn nicht?
Ich fühl es noch durch meinen Todesfroſt!
O laß mich, laß mein Sohn, — mein Sohn, laß mich —
Um deiner Mutter willen!" — — „Ach mein Vater —
Mein Vater!" hielt umklammert ihn der Sohn,
Und ließ ihn nicht. —

Die Flamme kam —
Und durch
Die Nacht hin ſchlug ein Schlag, ſchlug übers Meer
Aus Land der Gräber, ach, ein Schlag! — gehört
Nur noch von dem, der weit davon; denn wer
Ihm nah, der hörte ihn nicht mehr, iſt erſchlagen,
Gleichviel ob Freund, ob Feind. —

Denn aufgeflogen war der Meeresdom,
Der Orient mit ſeinen tauſend Leben —
Und ſeinen Millionen, auf, ſo hoch,

Als wollt er in den Himmel. — Nacht ward Tag,
Erkennbar jeder Mann und jede Flagge,
Erschrocken stand die Schlacht, bleich das Gestade, —
Doch nur 'nen Augenblick — und wieder war
Die alte Nacht, gestürzt der Himmelsfahrer
Zurücke in die Tiefen seiner Wasser.
Die klafften schäumend bis in ihren Grund,
Und nahmen auf den Heimgestürzten, schlugen
Zusammen drüber hergehoch; und aus
Dem Grabe wieder stieg empor ein Sarg,
Zerschlagen wild in ungezählte Trümmer,
Und um ihn schwammen seine tausend Toten,
Nun kühl und still — nur jezuweilen schluchzt'
Es wimmernd auf aus tief bewegter Salzfluth. —

Und mit dem Schlag geschlagen war die Schlacht,
Der Schwan gebrochen.

Ach! nun fielen weg
Von seiner hehren, ausgebrannten Brust
Mit trauriger Eile Schwing auf Schwing.

Zerschossen
Vom Feind, vom Freund zerschlagen, zahlten auf
Dem Grabe des versunknen Kampfgefährten
Der Franklin und Lennant mit ihren Trümmern
Die Ehrenschuld verlornen Spiels; auf Strand

Rief der Merkur, blind folgte der Heureux,
Der Unglücksbote; beide sanken matt
In der Britania Schooß. Der Tell rief zu
Dem Hülfsgeschwader: „Sauve qui peut!“ und schoß,
Befiedert mit den ungeschwächten Schwingen:
Diane, Justice und Generous, ein Pfeil
Fort übers weite Meer.

„Ade!“ sah nach
Der Schwan, sah sich versunken und verschieden
In Well und Wind — und dunkel ward sein Aug,
Er fühlt sein Ende nah, und schickt sich an,
Sein Lied zu singen.

Und wie sonst zur Ehr
Der alten Götter aufgeschmückt noch ward
Das edle Thier der Hekatombe, schmückt
Noch einmal er vorm Todesgang sich mit
Dem prächtgen Federschmucke der Aregatten.

Ein David schleudert die Serieuse ihr
Geschoß hin in den Rumpf des Goliath,
Doch, minder glücklich als der Hirtenknabe,
Sank sie durchbohrt vom heißen Kugelspeer
Des Ungeschlachten, sank, doch ging nicht unter,
Stand grundfest noch, ein Meervulkan, und spie
All ihre Flammen in das Angesicht

Dem entrinnigen Recken, und als traut
Die unbarmherzige Zer die tepten Zeuer
Ihr tot gewaschen noch, so nichts mehr hatte,
Als ihre Ehre, sankt ihr Kapitän,
Der greise Martin, sühig jeden Opfers,
Mit seiner Arebeit seine Mannschaft loo.

Um ihrer Treue willen stolzer noch
Verachtend Leibesherrlichkeit, verbannte
Sich selbst die schlanke Artemiña;
Und alle that es der Timoleon.

Selbst warf der Schwan sein Unglücks-Element,
Das Zeuer, in sein flatternd Sterbekleid,
Zieg hellen, immer hellern Zanges aus
Verlornem Felde seiner blauen Wasser
Empor ins lichte Reich der Flammen, und —
Lieb seinem Zieger nichts als seine Asche.

„Der Schwan warb Phönix." Neigte tief davor
Sein Haupt der Adler, senkt den müden Zittich,
Beschattend Zeindes Rub. Aufstieg die Sonne
Und legte drüber ihren gold'gen Purpur.

Und nach der Totenfeier hub sich ringe
Vom schwanken Horst die ganze Adlerschaft
Der Schwingenführer, und zusammen kamen

Die Kapitäns der Brittenflotte unter
Dem großen Wimpel des Vanguard und grüßten
Den Sieger Nelson als den Lord vom Nil,
Und Jeder legte ihm zu Füßen, was
Errungen er an Beute und Trophän.

Der brachte, weit ausbreitend übers Deck,
Den fränkischen Raubschatz, ausgeführt von Malta:
Juwel, kunstvoll Geräth, kostbare Stoffe,
Gemünzt und ungemünztes Gold und Silber;
Der schüttet aus die aufgefangne Briefpost
Von Bonapart und seinem Heer, geschrieben
An Frankreich: Schlachtenpläne, Liebesbriefe,
Proclamen an die Moslemim, die Kriegs-
Und Friedensdokumente aller Art;
Der legte nieder Frankreichs Tricolore;
Der bracht den Degen Blanquet Duchaila's,
Des blinden Admirals; Sir Hallewel,
Kapitän vom Swiftsure, schleppt heran als Letztes
Ein aufgefischtes Stück von dem verkohlten
Großmast des Orients.

Und Nelson legt,
Kraft seines Siegesrechts, den Stab auf die
Verlassenschaft des todten Schwans, verfügt:
„Nach Malta Malta's Schätze; Frankreichs Post
Nach England, das gebe drauf die Antwort;

Und Frankreichs Flagge fort nach Cadix an
Lord Vincent, unsern Admiral. Der Geist,
Der sie errang, war Seiner Herrlichkeit;
Nach London Frankreichs Degen. Seiner Stadt
Schickt dankbar ihn der Ehrenbürger Nelson,
Als einen Unterpfand der Oberhoheit
Britanias auf allen Meeren, so
Ihr Gott gesegnen mag für ewge Zeiten. —
Das Stück vom Großmast aber, das ist mein!
Das will ich mir erobert haben als
Die erste Beute — letzte Siegstrophä.
Daraus sollt Ihr zimmern meinen Sarg; solch ein
Verkohltes Holz steht wider alle Fäulnis.

Und als der Sieger so testirt, zog er
Mit weh'ndem Morgen aus der langen Nacht
Vorm Nil, in Trümmern übers Mittelmeer;
Und sieben Jahr nach seinem Testament
Senkt müde sich der Adler Englands
Aus seinem Sonnenfluge bei Trafalgar,
Legt, auszuschlafen von den Stürmen, in
Die Schwinge sich des todten Schwan's von Frankreich.

Druck von Gebr. Unger in Berlin.